

# **Städtebarometer 2017**

**Endbericht**

Corinna Mayerl / Christian Glantschnigg

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	4
1 Methodische Vorgangsweise .....	6
1.1 Differenzierung urbane bzw. ländliche Gebiete .....	7
2 Wesentliche Ergebnisse des allgemeinen Erhebungsteils im Zeitvergleich .....	8
2.1 Lebensqualität und allgemeine Entwicklung .....	8
2.2 Lebensgefühl: Stadt- oder LandbewohnerIn? .....	12
2.3 Verbundenheit mit der Wohngemeinde .....	13
2.4 Assoziationen mit der Wohngemeinde .....	13
2.5 Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen .....	13
2.6 Kommunale Dienstleistungen: Öffentlich oder privat? .....	17
2.7 Zufriedenheit mit dem Angebot im Bereich Arbeit und Bildung sowie mit den sozialen Aufstiegschancen .....	19
2.8 Zufriedenheit mit dem Angebot im Bereich Erholung und Freizeit .....	22
2.9 Soziale Sicherheit .....	22
2.10 Sicherheitsempfinden im öffentlichen Raum .....	24
2.11 Residentielle Mobilität .....	24
3 Schwerpunktthema 2017: „Digitalisierung: Sicherheit, Nutzungsverhalten, Datenschutz“ .....	25
3.1 Sicherheitsempfinden und -maßnahmen .....	25
3.2 Chancen und Risiken des digitalen Wandels .....	29
3.3 Nutzung digitalen Medien .....	32
3.4 Informationsquellen der Gemeinde .....	36
4 Zusammenfassung .....	41
Tabellenverzeichnis .....	45
Abbildungsverzeichnis .....	46

**Daten zur Untersuchung**

<b>Auftraggeber:</b>	Österreichischer Städtebund
<b>Beauftragtes Institut:</b>	SORA Institute for Social Research and Consulting, Wien
<b>Wissenschaftliche Leitung:</b>	Corinna Mayerl, MA
<b>AutorInnen:</b>	Corinna Mayerl, MA Mag. Christian Glantschnigg
<b>Erhebungsgebiet:</b>	Mitgliedsgemeinden des Österreichischen Städtebundes
<b>Grundgesamtheit:</b>	EinwohnerInnen von Mitgliedsgemeinden des Österreichischen Städtebundes ab 16 Jahren (insgesamt 252 Städte und Gemeinden)
<b>Stichprobenumfang:</b>	1.051 Personen
<b>Stichprobendesign:</b>	Geschichtete Zufallsauswahl
<b>Art der Befragung:</b>	Telefoninterviews – Institute for Panel Research (ipr)
<b>Befragungszeitraum:</b>	März 2017
<b>Gewichtung:</b>	Geschlecht, Alter, Erwerbsstatus, Bildung, Gemeindegröße (ipr)

## **Einleitung**

Seit dem Jahr 2009 erhebt SORA im Auftrag des Österreichischen Städtebundes in einer quantitativen Umfrage die Einschätzungen der Menschen zum Leben in den österreichischen Städten.

Nach einem kurzen Überblick zur methodischen Vorgangsweise (Kapitel 1) stellt der vorliegende Forschungsbericht die wesentlichen Ergebnisse des allgemeinen Erhebungsteils zum Lebensgefühl in österreichischen Städten dar. Falls möglich er einen Vergleich zu den Befragungen der vorhergehenden Jahre (Kapitel 2).

Ergänzend zu den Themen Lebensqualität und Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen, die jedes Jahr behandelt werden, wurde 2017 das Thema „Digitalisierung“ im Rahmen eines eigenen, zusätzlichen Fragenblocks schwerpunktmäßig aufgearbeitet (Kapitel 3).

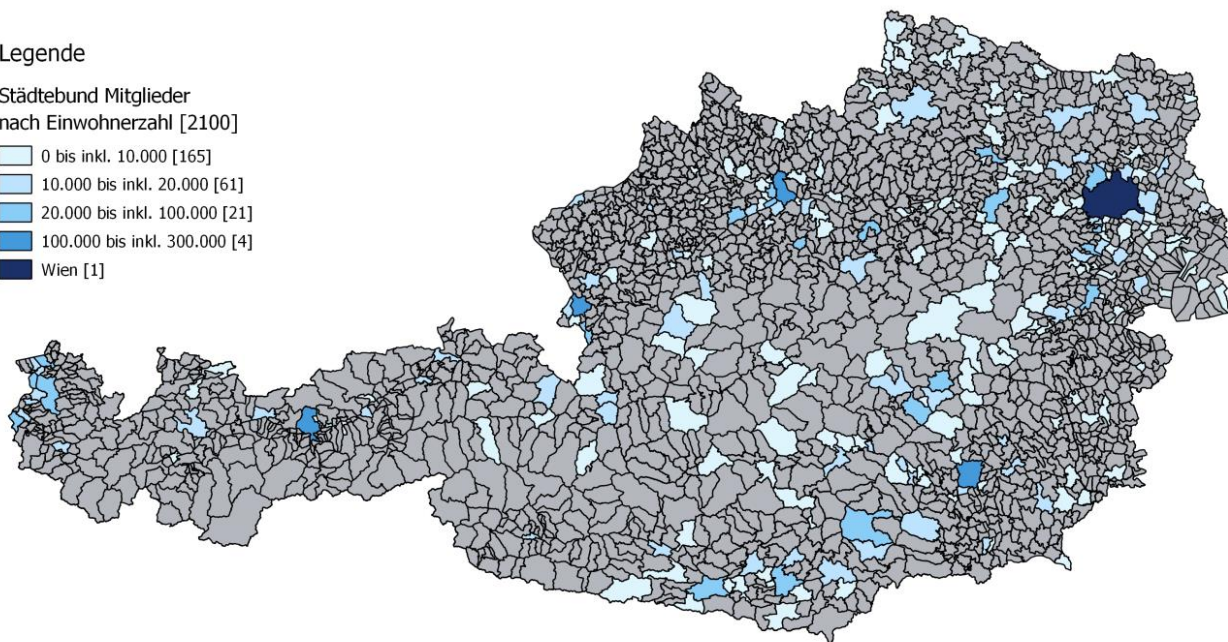
Im abschließenden Kapitel 4 werden die wichtigsten Befunde sowohl des Grundprogramms als auch des diesjährigen Schwerpunktteils zusammengefasst. Der ausführliche Anhang enthält die detaillierte Darstellung der Fragen nach ausgewählten Untergruppen (Geschlecht der Befragten, Gemeindegröße, etc.).

**Abbildung 1: Mitgliedsgemeinden des Österreichischen Städtebundes**

## Legende

Städtebund Mitglieder  
nach Einwohnerzahl [2100]

- 0 bis inkl. 10.000 [165]
- 10.000 bis inkl. 20.000 [61]
- 20.000 bis inkl. 100.000 [21]
- 100.000 bis inkl. 300.000 [4]
- Wien [1]



## Quellen:

Daten: Österreichischer Städtebund 2017, Kartengrundlage: Verwaltungsgrenzen (VGD) – grundstücksgenau, Gemeindegrenzen;

Datenverantwortliche Stelle: Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Daten vom 1.10.2016, Quelle: data.gv.at;

Karte erstellt in QGIS Open Source Geospatial Foundation Project (<http://qgis.osgeo.org>)

## 1 Methodische Vorgangsweise

Im März 2017 wurde eine telefonische Befragung unter EinwohnerInnen der 252 Mitgliedsgemeinden des Österreichischen Städtebundes zum Lebensgefühl in Österreichs Städten durchgeführt. Die Interviewdauer betrug rund 14 Minuten, insgesamt wurden 1.051 Personen ab 16 Jahren mit Wohnsitz in einer dieser Kommunen befragt.

Für die Befragung wurde folgendes Stichprobendesign verwendet:

**Tabelle 1: Österreichisches Städtebarometer Erhebung Frühjahr 2017, Schichtung der Stichprobe**

EinwohnerInnen Größenklasse	Anzahl EinwohnerInnen (2017) in 1.000	Anteil EinwohnerInnen (2017)	Stich- proben- größe	Anteil Stich- probe
bis 10.000	886	18%	198	19%
10.001 bis 20.000	784	16%	193	18%
20.001 bis 100.000	753	15%	194	19%
100.001 bis 300.000	759	15%	213	20%
Wien	1.828	36%	253	24%
Summe	5.010	100%	1.051	100%

Quelle: Österreichischer Städtebund, SORA (ungewichtete Daten)

Die disproportionale Schichtung hat den Vorteil, dass so auch über Gruppen, die in der Gesamtpopulation nicht ausreichend groß sind, in der Analyse sinnvolle Aussagen getroffen werden können. Jede Analysekategorie umfasst in etwa 20% der Stichprobe. Über Gewichtung kann die Disproportionalität für Aussagen über die Gesamtpopulation wieder ausgeglichen werden.

Für die Interpretation der Daten im Zeitverlauf ist zu beachten, dass es sich bei der Erhebung zum Städtebarometer um Querschnittsdaten handelt: Seit 2009 wurde jeweils im Frühjahr eine für die Mitgliedsgemeinden des Österreichischen Städtebundes repräsentative Stichprobe für die Umfrage gezogen und befragt. Ein solches Trenddesign erlaubt, Veränderungen auf Aggregatebene der Stichprobe nachzuvollziehen, nicht aber auf individueller Ebene (wie etwa in einem Paneldesign, wo zu unterschiedlichen Zeitpunkten die gleichen Personen befragt werden). Für Aussagen über Veränderungen in der jeweiligen gesamten Stichprobe ist in allen Erhebungen eine Schwankungsbreite von max. +/- 3% zu berücksichtigen. Bei der Interpretation von Veränderungen im Zeitverlauf müssen mögliche Einflüsse nationaler oder internationaler Ereignisse (wie beispielsweise Wahlen) beachtet werden.

Geringfügige Abweichungen von Sollwerten (z.B. 99% oder 101% statt 100%) sind auf Rundungseffekte zurückzuführen.

Sofern nicht anders angegeben beziehen sich Abbildungen und Tabellen auf die Gesamtheit der Befragten (n=1.051). Die Zahlen in den Tabellen sind, sofern nicht anders angegeben, zeilenprozentuiert.

## **1.1 Differenzierung urbane bzw. ländliche Gebiete**

Neben den großen österreichischen Städten gehören auch kleinere Städte, ebenso wie größere Gemeinden zu den Mitgliedern des österreichischen Städtebundes. Für die Einschätzung des Lebensgefühls in den österreichischen Städten besonders relevant ist daher die differenzierte Betrachtung als eher urban bzw. als eher ländlich einzuschätzender Gebiete. Dies erfolgt im Rahmen der Studie einerseits durch den Vergleich von Befragten, die in Gemeinden unterschiedlicher Größenklassen (s. Tabelle 1) leben, andererseits durch die Klassifizierung der Gemeinden als eher urban bzw. ländlich (hier nicht abgebildet, s. Tabellenband).

Zur Abgrenzung von urbanen Gebieten gegenüber ländlichen wird auf die von der Statistik Austria erarbeitete Definition der Kernzone von „Stadtregionen“ zurückgegriffen, die auf Basis von Volkszählungsdaten Gebiete mit hoher Einwohner- bzw. Beschäftigtendichte ausweist (vgl. Statistische Nachrichten 12/2010): Als „urban“ gelten Städte und Gemeinden, die in Kernzonen von Stadtregionen liegen, alle anderen Gemeinden gelten als „ländlich“. Demnach leben drei von vier Befragten in urbanen, der Rest in ländlichen Gebieten.

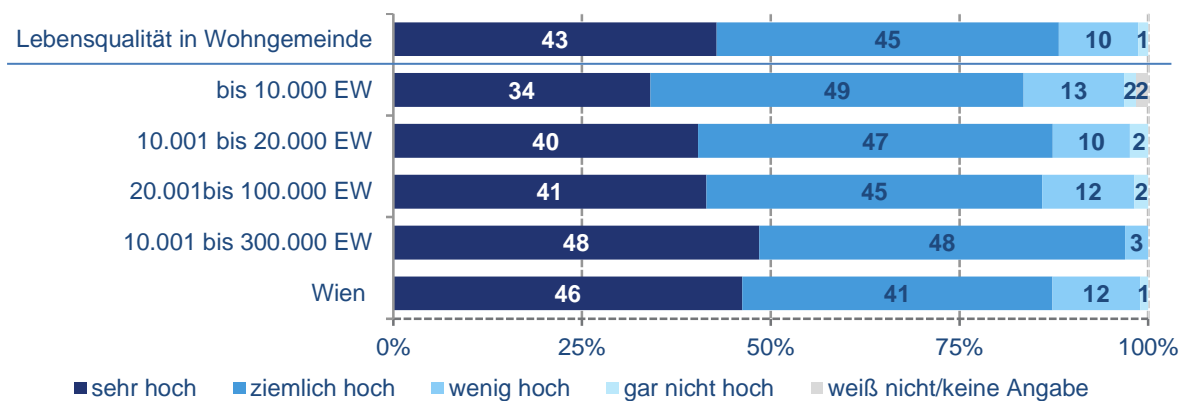
Da die Zuordnung zu den Stadtregionen von Seiten der Statistik Austria zuletzt 2013 aktualisiert wurde, erfolgte die Zuordnung der von der Gemeindestrukturreform 2015 betroffenen steirischen Gemeinden folgendermaßen: War zumindest eine der fusionierten Gemeinden ursprünglich dem Typ „urban“ zuzuordnen, wurde die durch die Gemeindestrukturreform entstandene neue Gemeinde ebenfalls dem Typ „urban“ zugeordnet. Nur wenn alle fusionierten Gemeinden dem Typ „ländlich“ zugeordnet wurden, erfolgte eine Zuordnung der neu entstandenen Gemeinde zum Typ „ländlich“. 2017 wurde der Bezirk Wien Umgebung aufgelöst, die geänderten Gemeindekennziffern der betroffenen Gemeinden wurden entsprechend angepasst, um diese entsprechend den Stadtregionen lt. Statistik Austria 2013 zuordnen zu können.

## 2 Wesentliche Ergebnisse des allgemeinen Erhebungsteils im Zeitvergleich

### 2.1 Lebensqualität und allgemeine Entwicklung

Die Lebensqualität der Wohngemeinde wird 2017 von 88% der Befragten als sehr oder ziemlich hoch eingestuft. Diese Einschätzung ist unabhängig davon, ob die Befragten in urbanen oder ländlichen Gebieten leben (s. Abbildung 2).

**Abbildung 2: Einschätzung der Lebensqualität in der Wohngemeinde 2017 nach Anzahl EinwohnerInnen**

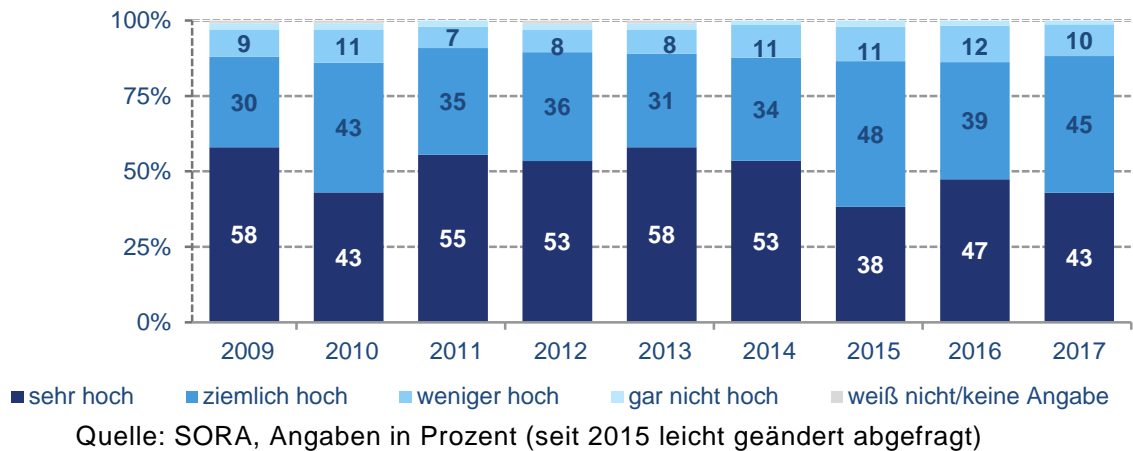


Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Die Einschätzung der Lebensqualität in der Wohngemeinde ist seit 2009 konstant hoch: Jeweils über 80% der Befragten schätzen die Lebensqualität in ihrer Wohngemeinde als sehr oder ziemlich hoch ein (s. Abbildung 3).



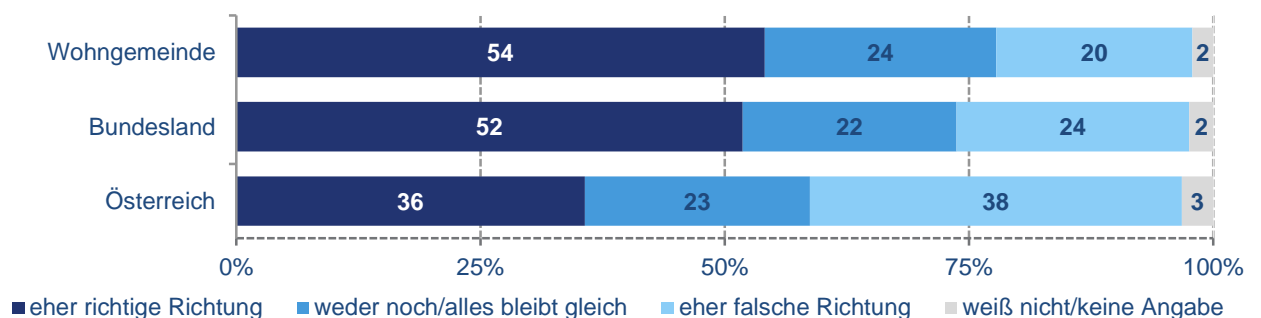
**Abbildung 3: Einschätzung der Lebensqualität in der Wohngemeinde, Zeitvergleich**



Mehr als die Hälfte der Befragten glaubt, dass sich ihre Wohngemeinde in die richtige Richtung entwickelt. Deutlich weniger – ein Fünftel der Befragten – ist hingegen der Meinung, dass sich ihre Wohngemeinde in die falsche Richtung entwickelt. Die Entwicklung des Bundeslandes wird verglichen mit der Wohngemeinde etwas kritischer gesehen; in etwa ein Viertel der Befragten ist der Auffassung, dass sich ihr Bundesland in die falsche Richtung entwickeln würde.

Bedenklich sind die Einschätzungen in Bezug auf die Entwicklung Österreichs: Hier halten sich die Meinungen zur Entwicklung Österreichs in die richtige und in die falsche Richtung in etwa die Waage bzw. wird die Entwicklung mehrheitlich sogar als negativ eingeschätzt (s. Abbildung 4).

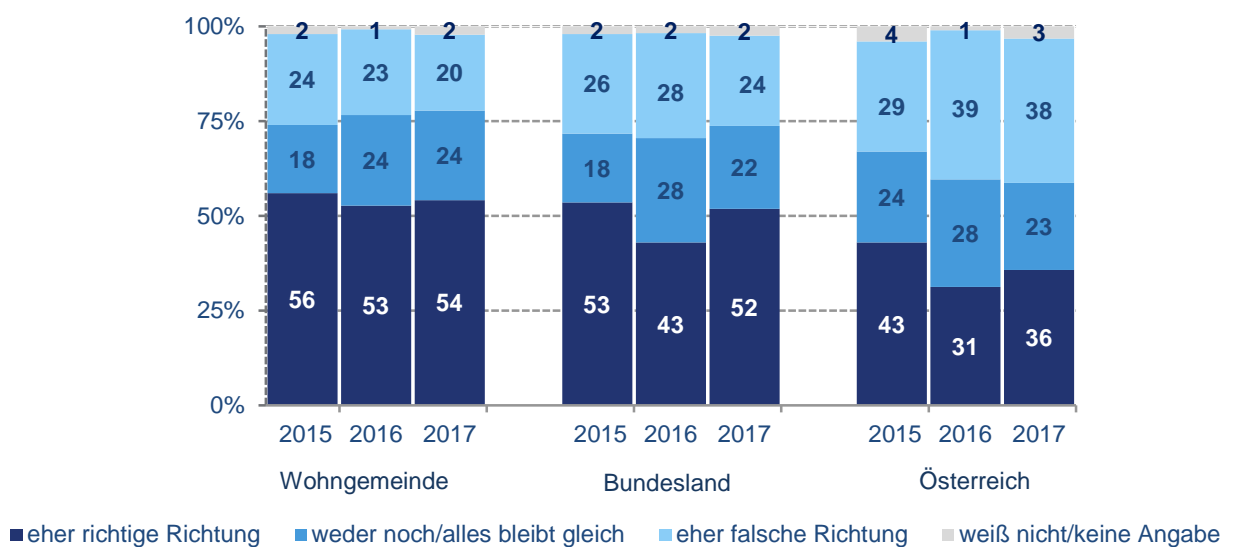
**Abbildung 4: Zukünftige Entwicklung der Wohngemeinde, des Bundeslandes und Österreichs 2017**



Die Einschätzung der Entwicklung der Wohngemeinde bleibt auch 2017 im Vergleich zu früheren Jahren stabil. Bei der Entwicklung des Bundeslandes und Österreichs sind nach einem zwischen 2015 und 2016 beobachteten

leichten Anstieg negativer Wahrnehmungen hingegen wieder positiv Tendenzen zu vermerken: 2016 waren nur noch 43% der Meinung, dass sich ihr Bundesland in die richtige Richtung entwickelt, jetzt haben 52% - und damit wieder mehr als die Hälfte der Befragten - diese Auffassung. Ähnliches kann auch für die Entwicklung von Österreich insgesamt beobachtet werden. Hier waren 2016 nur noch 31% der Befragten der Auffassung einer Entwicklung in die richtige Richtung, nun sind es 36% (s. Abbildung 5).

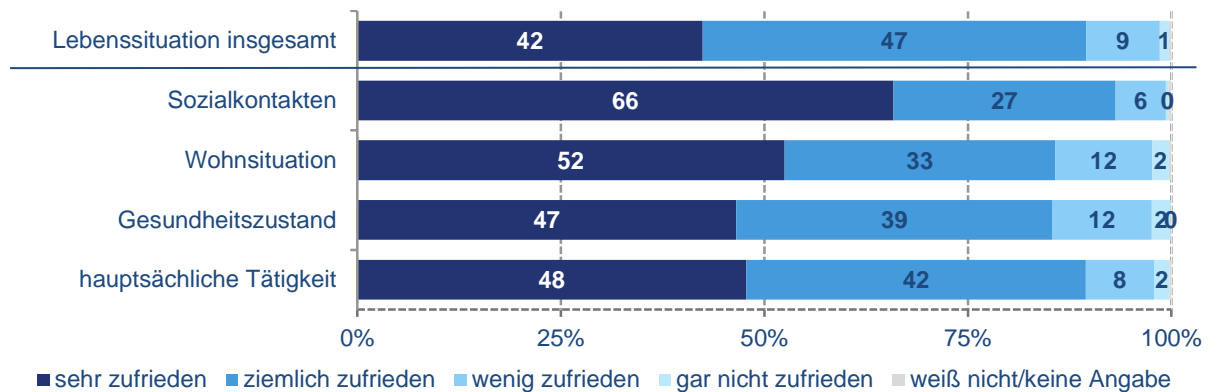
**Abbildung 5: Zukünftige Entwicklung der Wohngemeinde, des Bundeslandes und Österreichs, Zeitvergleich**



Quelle: SORA, Angaben in Prozent, Zeitvergleich der Erhebungen 2015 bis 2017

Die Befragten schätzen nicht nur die Lebensqualität in ihrer Wohngemeinde, sondern auch die eigene Lebenssituation als gut ein. 89% sind sehr und ziemlich mit der eigenen Lebenssituation zufrieden. Am höchsten ist die Zufriedenheit mit den sozialen Kontakten (93%), aber auch die Zufriedenheit mit der Wohnsituation, dem eigenen Gesundheitszustand und der hauptsächlichen Tätigkeit ist mit jeweils über 85% immer noch hoch (s. Abbildung 6).

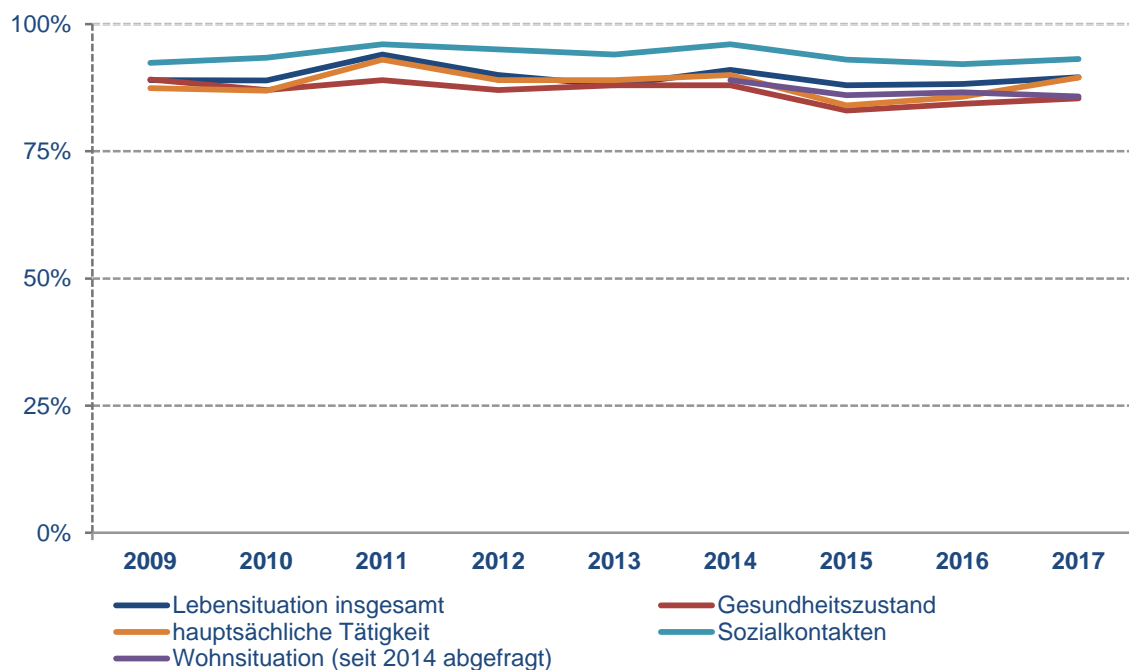
**Abbildung 6: Zufriedenheit mit der eigenen Lebenssituation 2017**



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Die Zufriedenheit mit der eigenen Lebenssituation bleibt im Zeitverlauf seit 2009 relativ stabil. Über alle Erhebungszeitpunkte hinweg ist die Zufriedenheit mit den sozialen Kontakten am höchsten und die Beurteilung des eigenen Gesundheitszustands meist am unteren Ende (s. Abbildung 7).

**Abbildung 7: Zufriedenheit der eigenen Lebenssituation, Zeitvergleich**

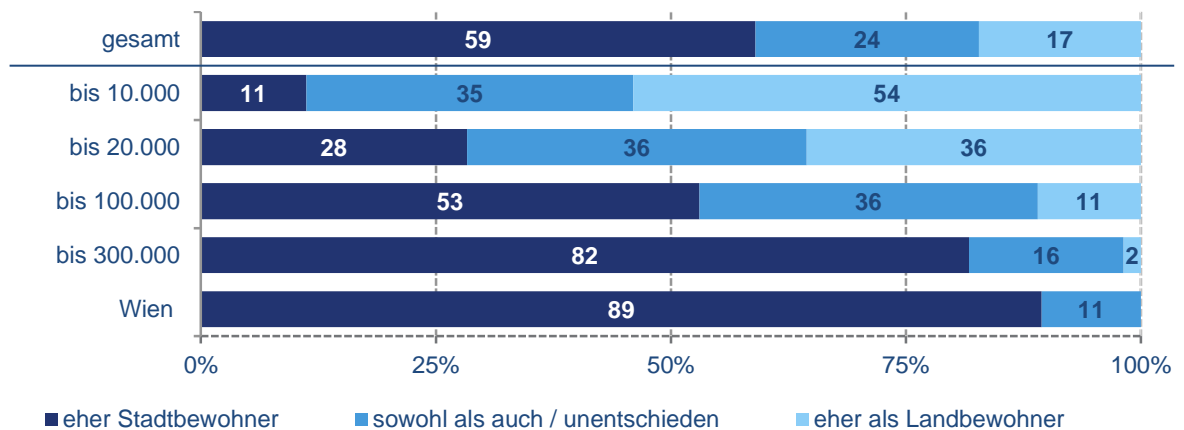


Quelle: SORA, Angaben in Prozent; Zeitvergleich der Erhebungen 2009 bis 2017; die Nennungen für „sehr zufrieden“ und „ziemlich zufrieden“ wurden zusammengefasst.

## 2.2 Lebensgefühl: Stadt- oder LandbewohnerIn?

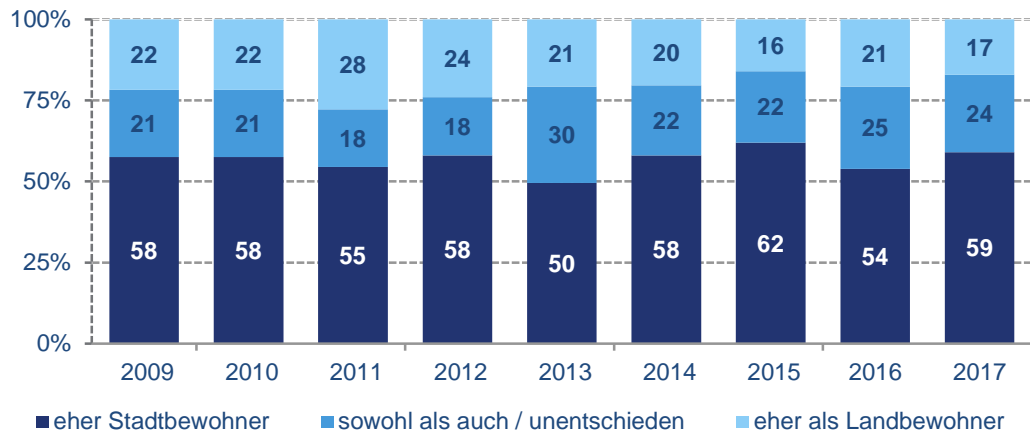
59% der Befragten fühlen sich eher als StadtbewohnerIn, 17% als LandbewohnerIn, in etwa ein Viertel ist in dieser Hinsicht unentschieden. Je größer die EinwohnerInnenzahl der eigenen Wohngemeinde, desto eher fühlen sich die Befragten als StadtbewohnerInnen: In Gemeinden bis 10.000 EinwohnerInnen fühlt sich nur rund jede/r Zehnte/r, bis 20.000 EinwohnerInnen rund jede/r Vierte/r und bis 100.000 EinwohnerInnen mehr als jede/r Zweite/r als StadtbewohnerIn. In Gemeinden über 100.000 EinwohnerInnen fühlen sich etwa acht von zehn eher als StadtbewohnerInnen, in Wien neun von zehn (s. Abbildung 8).

**Abbildung 8: Selbsteinschätzung: Stadt- oder LandbewohnerIn nach Gemeindegröße 2017**



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Die Selbsteinschätzung als Stadt- oder LandbewohnerIn ist über den Zeitverlauf weitgehend stabil. 2017 zeigt sich im Vergleich zum Vorjahr wieder ein leichter Anstieg derjenigen, die sich als StadtbewohnerInnen (um 5 Prozentpunkte höher) und ein leichter Rückgang derjenigen, die sich als LandbewohnerInnen fühlen (um 4 Prozentpunkte weniger). Somit ist dieses Verhältnis wieder in etwa auf dem Niveau des Jahres 2014, nachdem zwischen 2015 und 2016 eine gegenläufige Entwicklung und zunehmende Identifikation als LandbewohnerIn beobachtet werden konnte (s. Abbildung 9).

**Abbildung 9: Stadt- oder LandbewohnerIn, Zeitvergleich**

Quelle: SORA, Angaben in Prozent, Zeitvergleich der Erhebungen 2009 bis 2017

### 2.3 Verbundenheit mit der Wohngemeinde

Aus Gründen der Vollständigkeit wird das Kapitel „Verbundenheit mit der Wohngemeinde“ hier angeführt. Im Städtebarometer 2017 war die Verbundenheit mit der Wohngemeinde nicht Teil der Befragung.

### 2.4 Assoziationen mit der Wohngemeinde

Aus Gründen der Vollständigkeit wird das Kapitel „Assoziationen mit der Wohngemeinde“ hier angeführt. Im Städtebarometer 2017 waren die Assoziationen mit der Wohngemeinde nicht Teil der Befragung.

### 2.5 Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen

Die Befragten sind mit den kommunalen Dienstleistungen im Allgemeinen sehr zufrieden (s. Abbildung 10):

Eine zufriedenstellende Grundversorgung ist gegeben: 98% sind mit der Trinkwasserversorgung, 96% mit der Müllentsorgung, 94% mit der Abwasserentsorgung, 87% mit der Nahversorgung und 85% mit den Gesundheitseinrichtungen im Wohngebiet zufrieden.

Auch das Stadtbild wird von einem Großteil (82%) als zufriedenstellend bewertet.

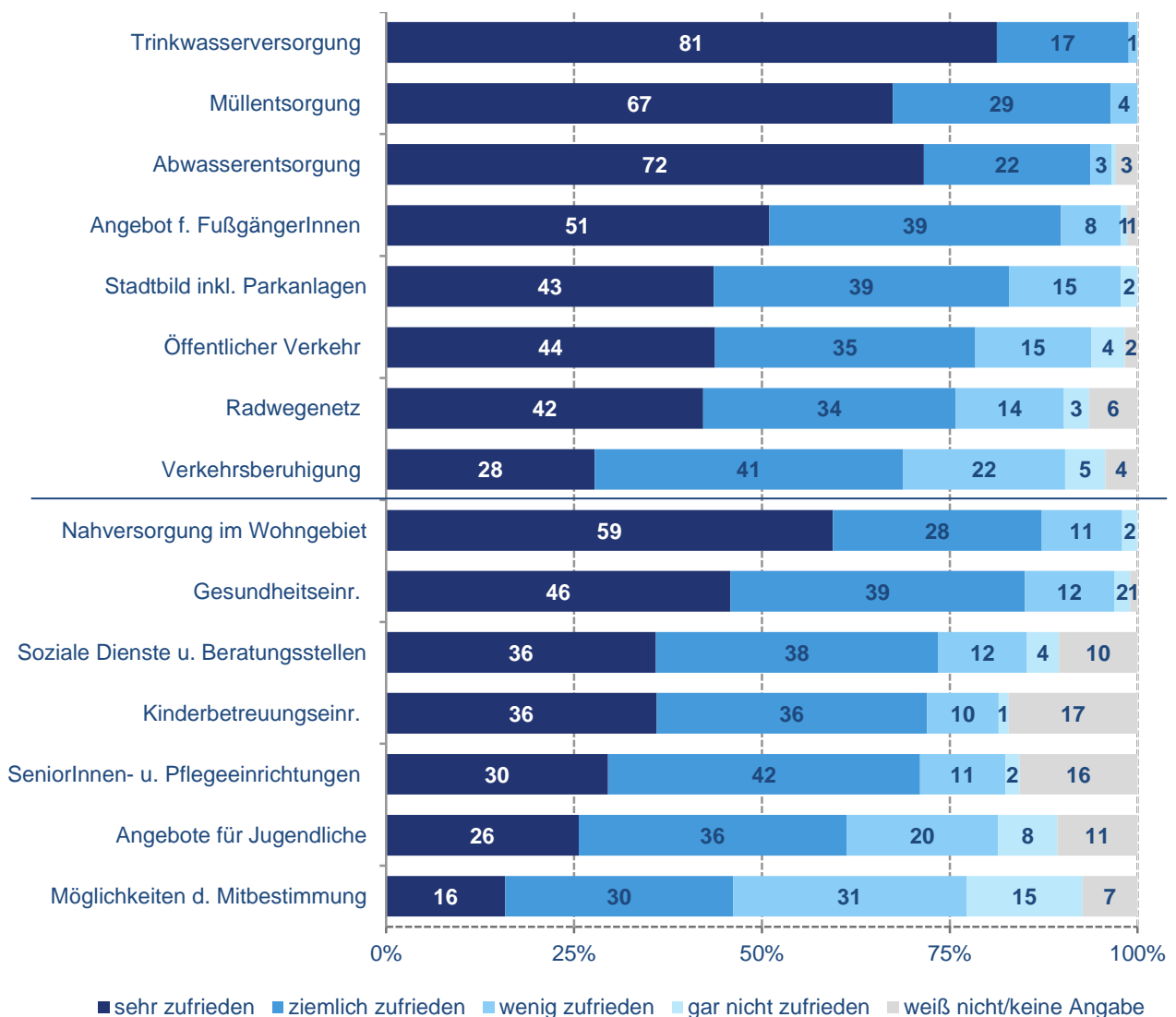
Jeweils über drei Viertel der Befragten sind mit der Infrastruktur im Bereich „Verkehr“ sehr und ziemlich zufrieden. Dazu zählen Angebote für FußgängerInnen, das Radwegenetz und der öffentliche Verkehr. Maßnahmen

zur Verkehrsberuhigung werden hingegen nur von etwa 70% der Befragten als sehr oder ziemlich zufriedenstellend beurteilt.

Mit dem Angebot an speziellen Einrichtungen (Kinderbetreuungs-, SeniorInnen- und Pflegeeinrichtungen sowie sozialen Diensten und Beratungsstellen) sind jeweils mehr als 70% der Befragten zufrieden, obwohl zumindest jeder Zehnte hier keine Angabe macht.

Wie auch in den Vorjahren sind die BewohnerInnen von österreichischen Städten mit den Möglichkeiten zur Mitbestimmung am unzufriedensten. Fast die Hälfte der Befragten ist damit wenig bis gar nicht zufrieden.

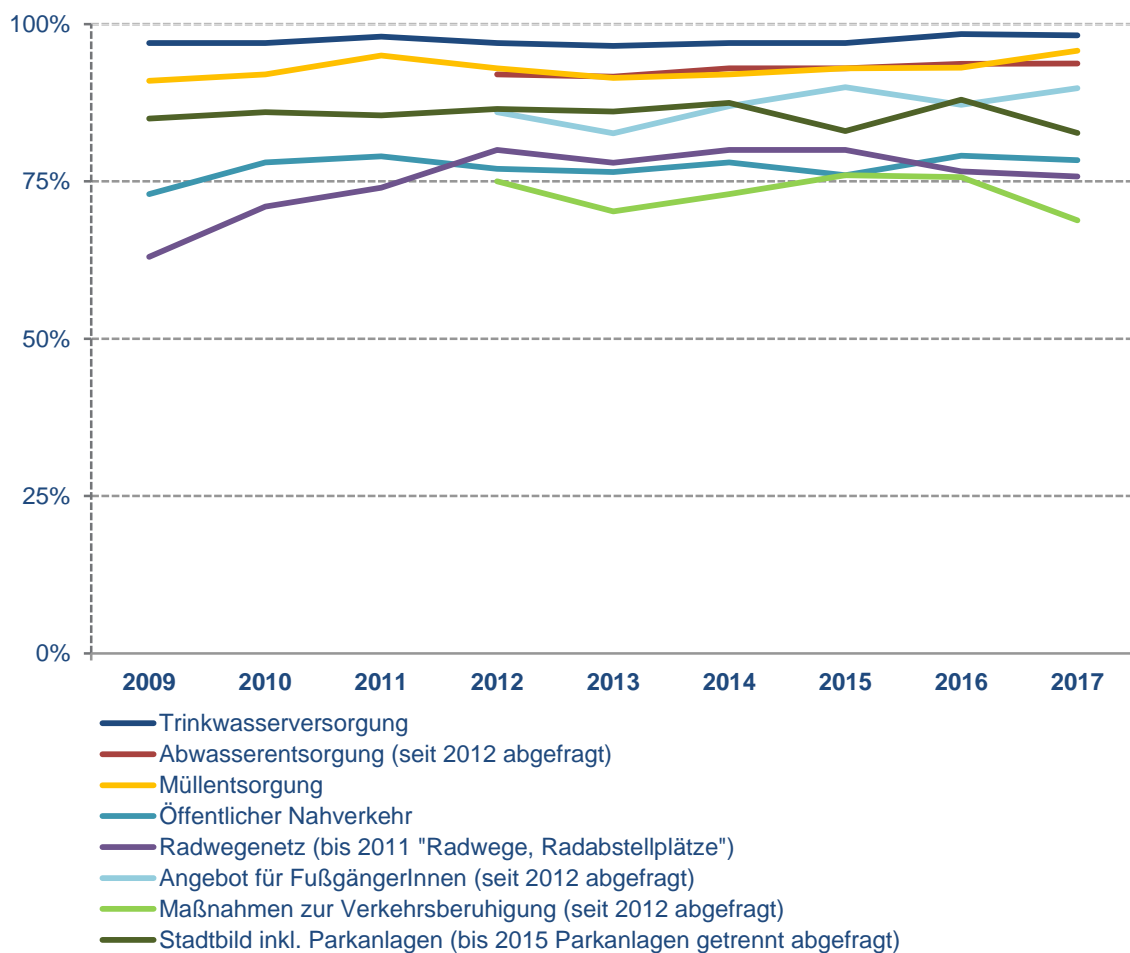
**Abbildung 10: Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen 2017**



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Im Zeitvergleich bleibt die Zufriedenheit mit den kommunalen Dienstleistungen in den Bereichen Ver- und Entsorgung sowie Gesundheit und Soziales relativ stabil. Mit dem Radwegenetz (bis 2011 Radwege, Radabstellplätze) sind die Befragten bis 2012 kontinuierlich zufriedener, seitdem bleibt das Niveau konstant hoch. Das Stadtbild und Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung unterliegen hingegen größeren Schwankungen; hier konnten auch die größten Rückgänge der Zufriedenheit zwischen 2016 und 2017 verzeichnet werden (s. Abbildung 11).

**Abbildung 11: Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen Ver- und Entsorgung/Verkehr/Stadtbild, Zeitvergleich**



Quelle: SORA, Angaben in Prozent; Zeitvergleich der Erhebungen 2009 bis 2017; die Nennungen für „sehr zufrieden“ und „ziemlich zufrieden“ wurden zusammengefasst.

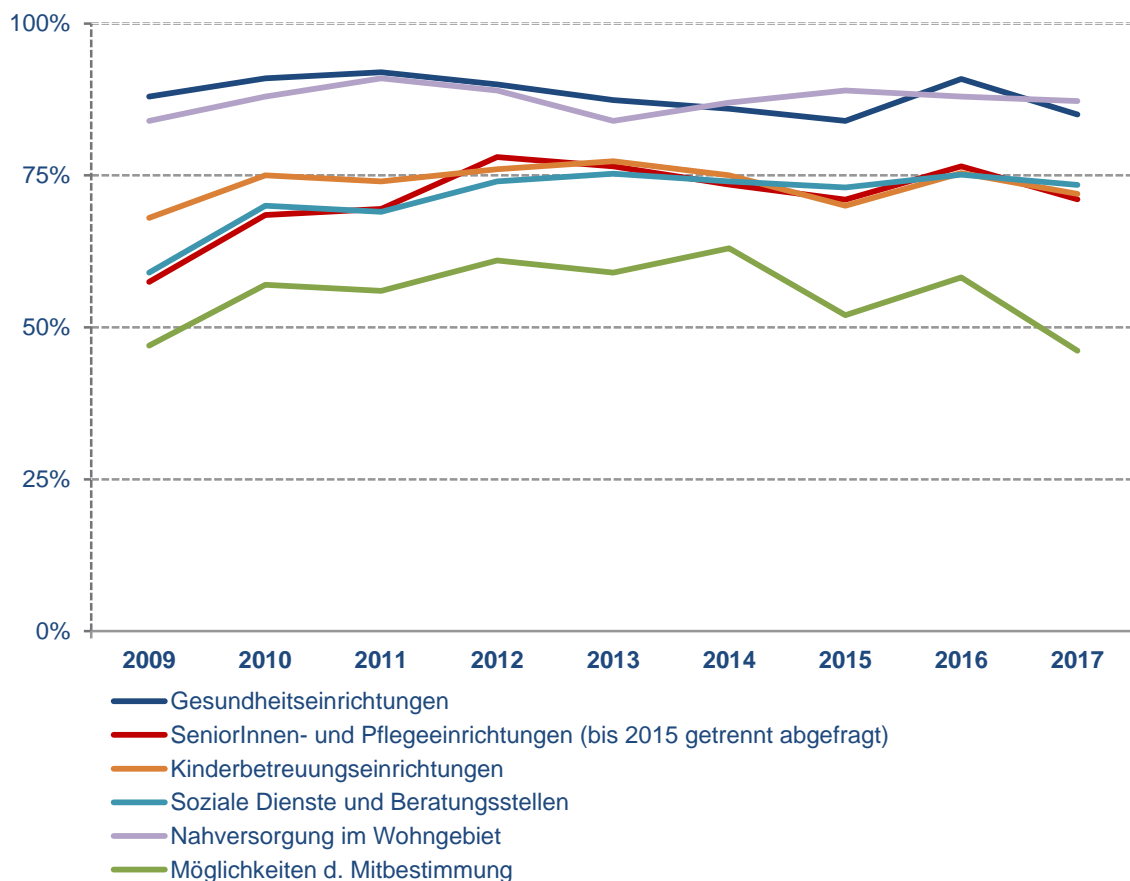
Die Zufriedenheit mit den kommunalen Dienstleistungen im Bereich Gesundheit, Soziales und Mitbestimmung zeigt im Zeitvergleich ebenfalls stärkere Schwankungen als kommunale Dienstleistungen in den Bereichen Ver- und Entsorgung oder Gesundheit und Soziales (s. Abbildung 11):

Insbesondere im Bereich der Mitbestimmungsmöglichkeiten zeigte sich von 2009 bis 2014 ein Anstieg von 47% auf 63% (16 Prozentpunkte). 2015 sank dieser Wert wieder auf 52% und 2017, nach einem kurzzeitigen Anstieg 2016 auf 58%, auf nur noch 46%. Somit liegt die Zufriedenheit mit Mitbestimmungsmöglichkeiten dieses Jahr erstmals unter dem Wert des Ausgangsjahres 2009.

Die Zufriedenheit mit den Kinderbetreuungseinrichtungen, den SeniorInnen- und Pflegeheimen sowie den Sozialen Diensten und Beratungsstellen hat sich nach anfänglichen Unterschieden in den letzten Jahren auf ca. 70% eingependelt (s. Abbildung 12).

Die Zufriedenheit mit den Gesundheitseinrichtungen und der Nahversorgung im Wohngebiet bleibt auf hohem Niveau.

**Abbildung 12: Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen  
Gesundheit/Soziales/Mitbestimmung, Zeitvergleich**



Quelle: SORA, Angaben in Prozent; Zeitvergleich der Erhebungen 2009 bis 2017; die Nennungen für „sehr zufrieden“ und „ziemlich zufrieden“ wurden zusammengefasst.

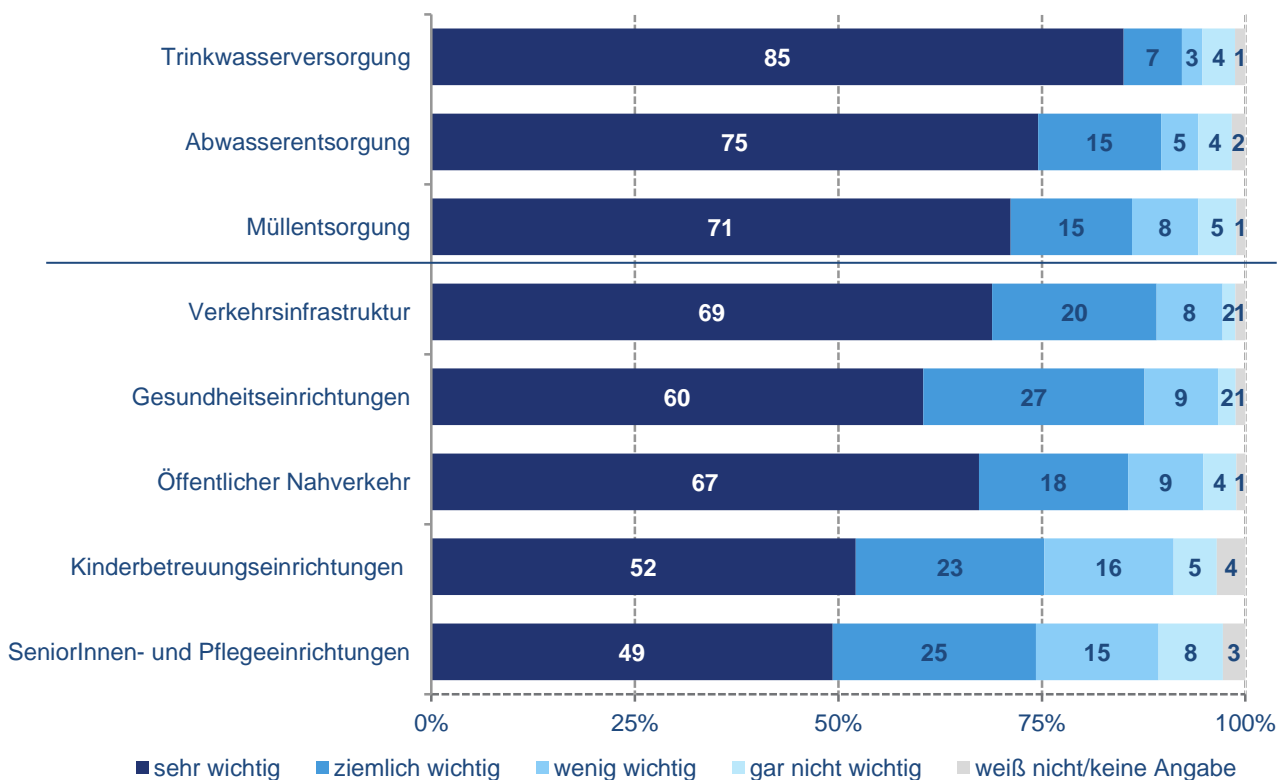


## 2.6 Kommunale Dienstleistungen: Öffentlich oder privat?

Kommunale Dienstleistungen sollen in öffentlicher Hand bleiben, darüber sind sich die Befragten einig. 92% sind der Meinung, dass Städte und Gemeinden die Trinkwasserversorgung selbst bereitstellen sollen. In Bezug auf Gesundheitseinrichtungen, Abwasser- und Müllentsorgung sowie öffentlichen Nahverkehr sprechen sich jeweils mehr als 85% für einen Verbleib in öffentlicher Hand aus.

Auch bei Kinderbetreuungseinrichtungen und den SeniorInnen- und Pflegeeinrichtungen sind jeweils über 75% der Meinung, dass diese in öffentlicher Hand bleiben sollen (s. Abbildung 13).

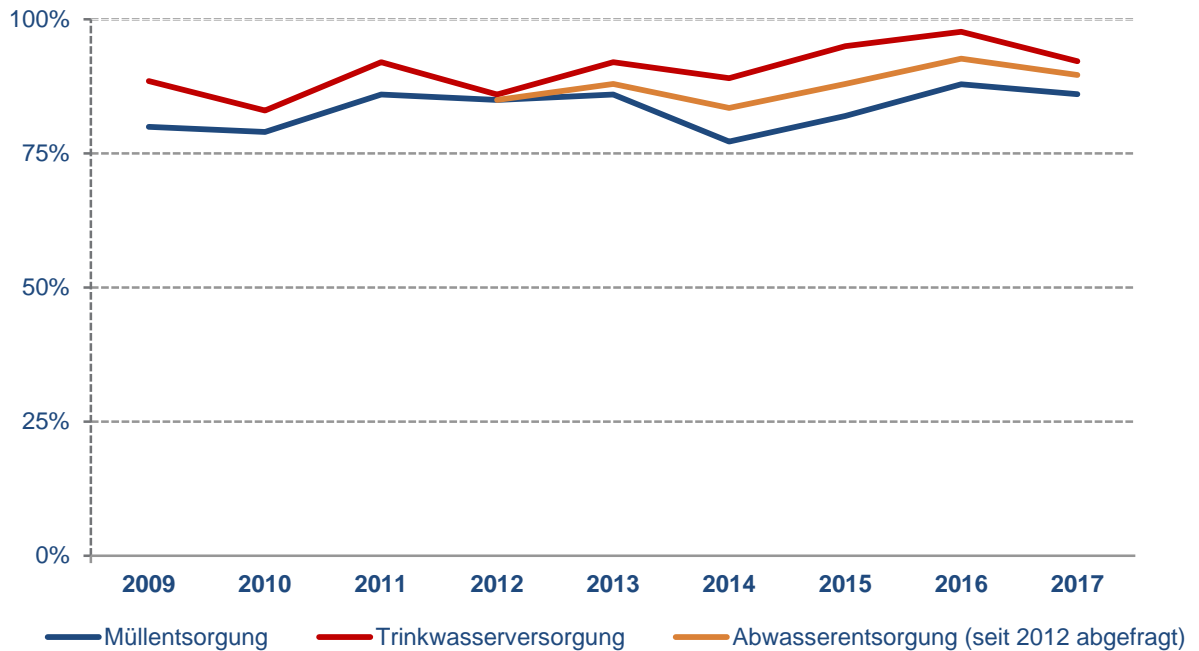
**Abbildung 13: Kommunale Dienstleistungen 2017: Öffentlich oder privat?**



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Im Zeitvergleich zeigt sich eine stabil hohe Zustimmung zum Verbleib kommunaler Dienstleistungen in öffentlicher Hand, von 2015 bis 2016 ist hier ein leichter Anstieg zu verzeichnen, der allerdings zuletzt wieder etwas zurückgegangen ist (s. Abbildung 14 und Abbildung 15).

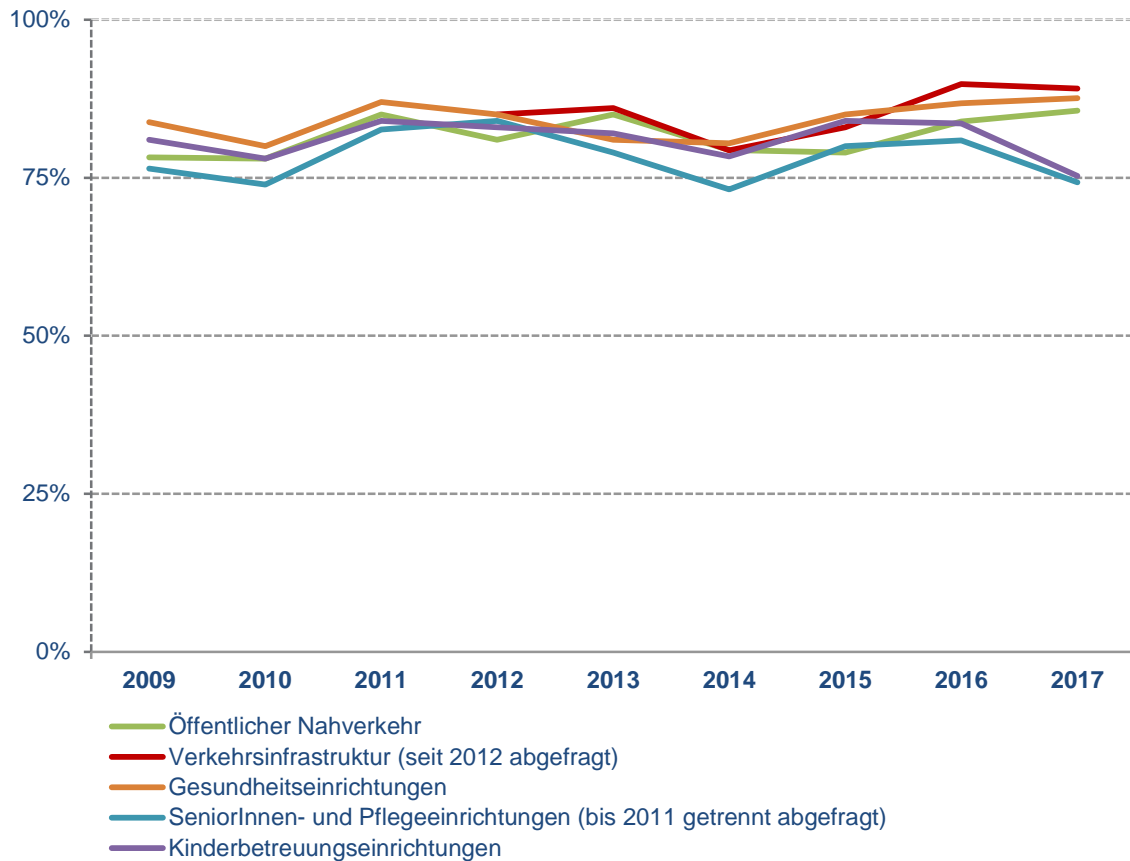
**Abbildung 14: Trinkwasserversorgung, Müll- und Abwasserentsorgung:  
Öffentlich oder privat? Zeitvergleich**



Quelle: SORA, Angaben in Prozent; Zeitvergleich der Erhebungen 2009 bis 2017; die Nennungen für „sehr wichtig“ und „ziemlich wichtig“ wurden zusammengefasst.

Vor allem die Verkehrsinfrastruktur wird überwiegend und konstant als Aufgabe der Stadt bzw. der Gemeinde gesehen, während bei Kinderbetreuungseinrichtungen sowie SeniorInnen- und Pflegeeinrichtungen zwischen 2016 und 2017 ein Rückgang in der Wichtigkeit des Betreibens seitens der Gemeinden beobachtet werden konnte (s. Abbildung 15).

**Abbildung 15: Verkehr, Gesundheits-, Betreuungs- und Pflegeeinrichtungen: Öffentlich oder privat? Zeitvergleich**



Quelle: SORA, Angaben in Prozent; Zeitvergleich der Erhebungen 2009 bis 2017; die Nennungen für „sehr wichtig“ und „ziemlich wichtig“ wurden zusammengefasst.

## 2.7 Zufriedenheit mit dem Angebot im Bereich Arbeit und Bildung sowie mit den sozialen Aufstiegschancen

Rund 80% der Befragten sind mit dem Angebot an Pflichtschulen und dem Angebot an Höheren Schulen sehr oder ziemlich zufrieden.

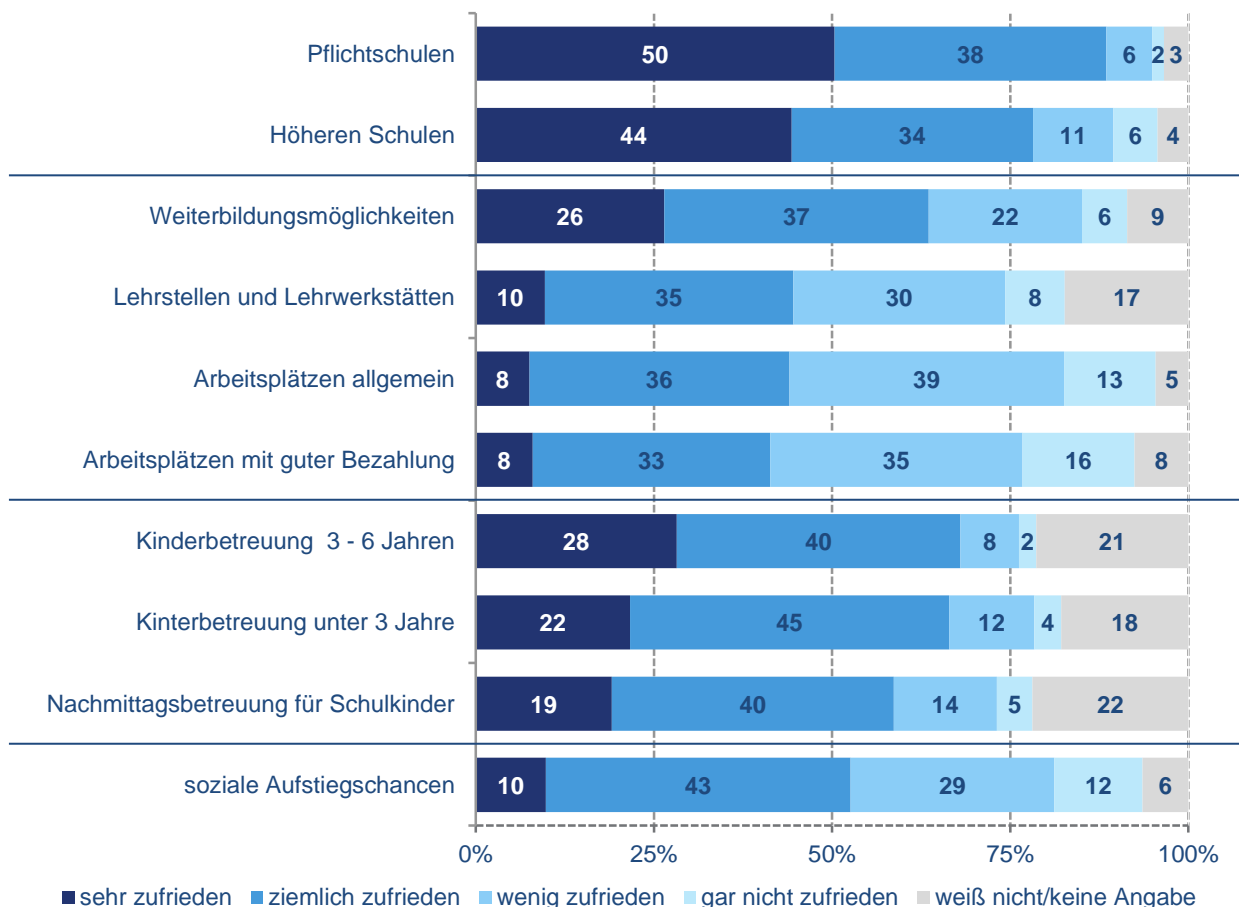
Deutlich geringer ist die Zufriedenheit mit dem Angebot im Bereich Arbeit und Weiterbildung: Mit den Weiterbildungsangeboten sind weniger als zwei Drittel zufrieden, mit dem allgemeinen Angebot an Arbeitsplätzen und Lehrstellen nur mehr etwas weniger als die Hälfte. Das Angebot an Arbeitsplätzen mit guter Bezahlung ist nur für 41% zufriedenstellend.

Das Angebot an Kinderbetreuung kann rund ein Fünftel der Befragten, vor allem die kinderlosen, nicht beurteilen. Insgesamt werden die Kinderbetreuungsangebote für Kinder bis 6 Jahren von mehr als zwei Drittel

der Befragten als zufriedenstellend bewertet. Die Nachmittagsbetreuung für Schulkinder wird hingegen nur von 60% der Befragten als zufriedenstellend betrachtet.

Mit den allgemeinen sozialen Aufstiegschancen sind 53% sehr oder ziemlich zufrieden (s. Abbildung 16).

**Abbildung 16: Zufriedenheit Bildung, Arbeit, Kinderbetreuung, soziale Aufstiegschancen 2017**



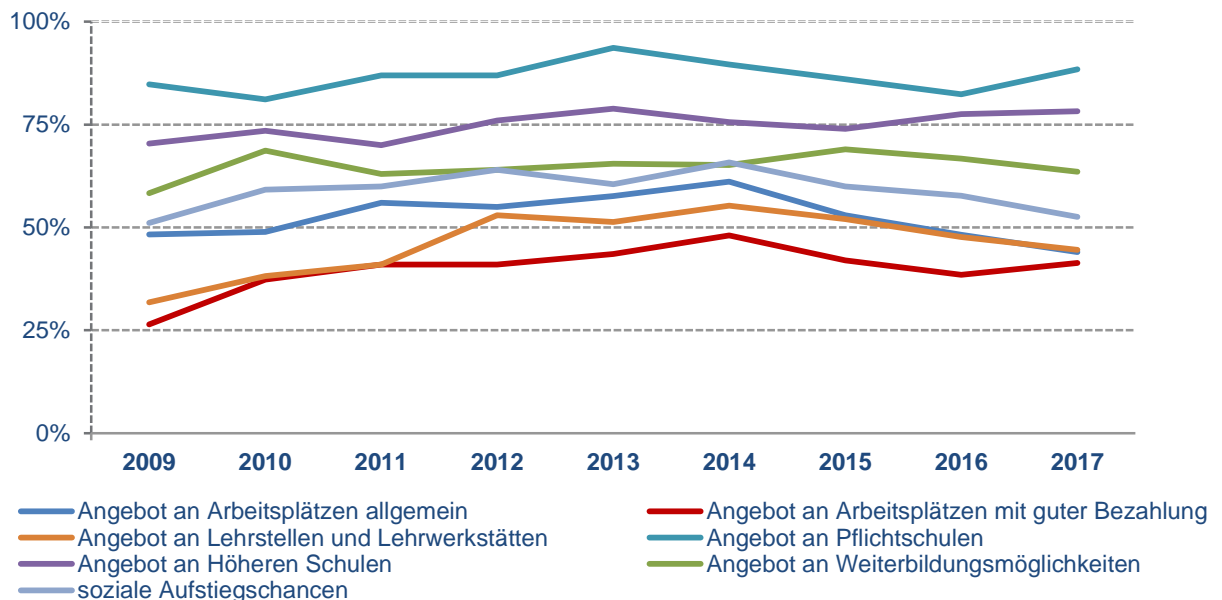
Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Im Zeitvergleich ist ersichtlich, dass die Zufriedenheit mit dem Angebot an Pflichtschulen (über 80%) und Höheren Schulen (über 70%) seit 2009 durchgehend am höchsten ist. Dennoch lässt sich seit 2013 ein deutliches Absinken der Zufriedenheit mit den Pflichtschulen verzeichnen.

Am unzufriedensten sind die österreichischen StadtbewohnerInnen über alle Zeitpunkte hinweg mit dem Angebot an Arbeitsplätzen mit guter Bezahlung sowie mit dem Angebot an Lehrstellen bzw. Lehrwerkstätten.

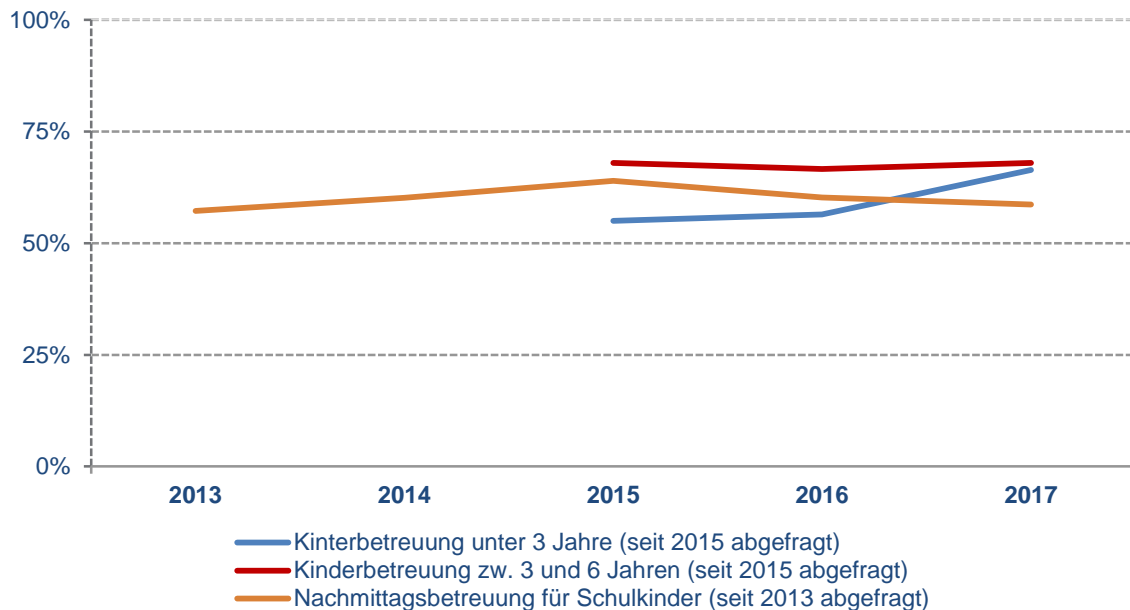
Die Zufriedenheit im Bereich „Arbeit“ erlebte zwischen 2009 und 2014 einen kontinuierlichen Anstieg. Die Zufriedenheit mit Arbeitsplätzen im Allgemeinen, Arbeitsplätzen mit guter Bezahlung, dem Angebot an Lehrstellen sowie soziale Aufstiegschancen stieg um 13 bis 23 Prozentpunkte an. Seit 2014 lässt sich in all diesen Bereich ein deutlicher Rückgang erkennen, alle Aspekte sanken um ca. 10 Prozentpunkte ab. Bei der Zufriedenheit mit dem Angebot an Arbeitsplätzen allgemein ist mit einem Rückgang um 17 Prozentpunkte seit 2014 der negativste Trend zu beobachten; hier ist auch 2017 mit nur noch 44% Zufriedenen der geringste Wert seit 2009 (48%) zu beobachten (s. Abbildung 17).

**Abbildung 17: Zufriedenheit Bildung, Arbeit und soziale Aufstiegschancen, Zeitvergleich**



Quelle: SORA, Angaben in Prozent; Zeitvergleich der Erhebungen 2009 bis 2017; die Nennungen für „sehr zufrieden“ und „ziemlich zufrieden“ wurden zusammengefasst.

Seit 2015 wird die Zufriedenheit mit den Kinderbetreuungseinrichtungen detailliert abgefragt. Im Vergleich zu den Vorjahren kann man einen deutlichen Anstieg um ca. 10 Prozentpunkte bei der Zufriedenheit mit der Betreuung von Kleinkindern bis 3 Jahren beobachten. Die Zufriedenheit mit der Betreuung von Kindern zwischen 3 und 6 Jahren sowie der Nachmittagsbetreuung von Schulkindern ist seit 2015 unverändert (s. Abbildung 18).

**Abbildung 18: Zufriedenheit Kinderbetreuung, Zeitvergleich**

Quelle: SORA, Angaben in Prozent; Zeitvergleich der Erhebungen 2009 bis 2017; die Nennungen für „sehr zufrieden“ und „ziemlich zufrieden“ wurden zusammengefasst.

## 2.8 Zufriedenheit mit dem Angebot im Bereich Erholung und Freizeit

Aus Gründen der Vollständigkeit wird das Kapitel Zufriedenheit mit „Erholung und Freizeit“ hier angeführt. Im Städtebarometer 2017 war Zufriedenheit mit Erholung und Freizeit nicht Teil der Befragung.

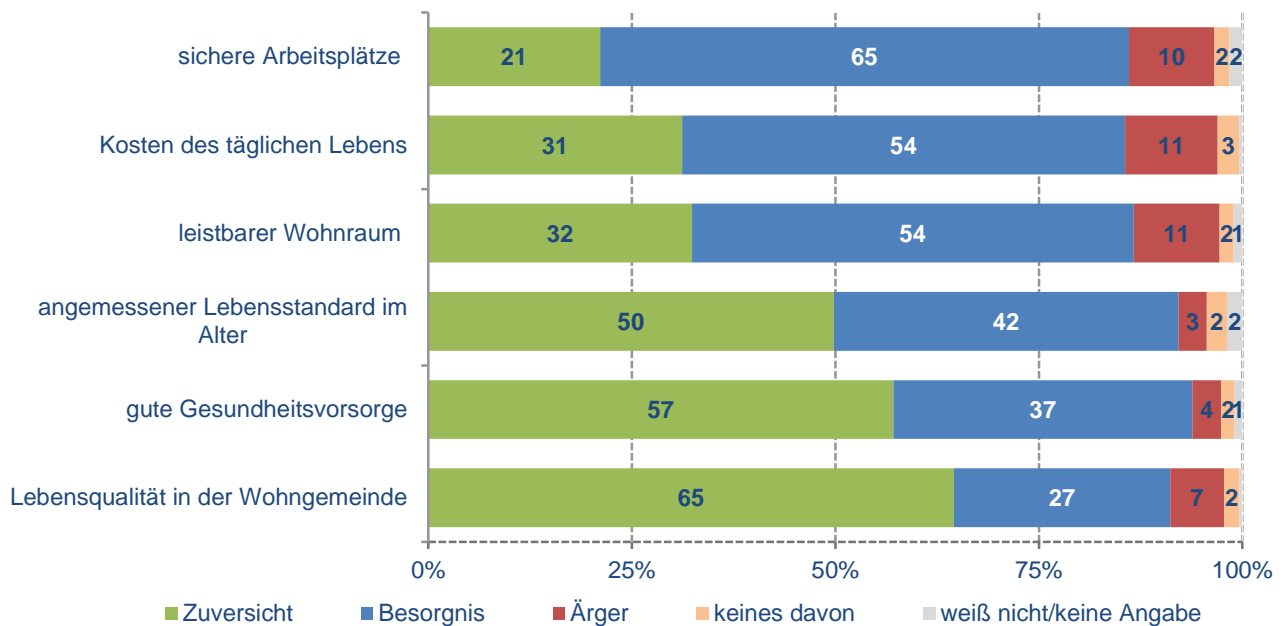
## 2.9 Soziale Sicherheit

Wie beurteilen die BewohnerInnen österreichischer Städte die zukünftige Entwicklung Österreichs und welche Emotionen verbinden Sie mit den verschiedenen Aspekten?

Wie in Kapitel 2.7 bereits erwähnt, ist die Zufriedenheit mit der Arbeitsplatzsituation seit 2014 rückläufig. 65% der Befragten sind auch in Hinblick auf die zukünftige Arbeitsplatzsicherheit besorgt. Etwas mehr als die Hälfte der Befragten blickt in Bezug auf die Kosten des täglichen Lebens und leistbarem Wohnraum besorgt in die Zukunft.

Überwiegend Zuversicht herrscht hingegen in Hinblick auf eine gute Gesundheitsvorsorge und die Lebensqualität in der Wohngemeinde. Weiters glaubt mehr als die Hälfte der Befragten an einen angemessenen Lebensstandard im Alter (s. Abbildung 19).

**Abbildung 19: Emotionen zukünftige Entwicklung 2017**



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

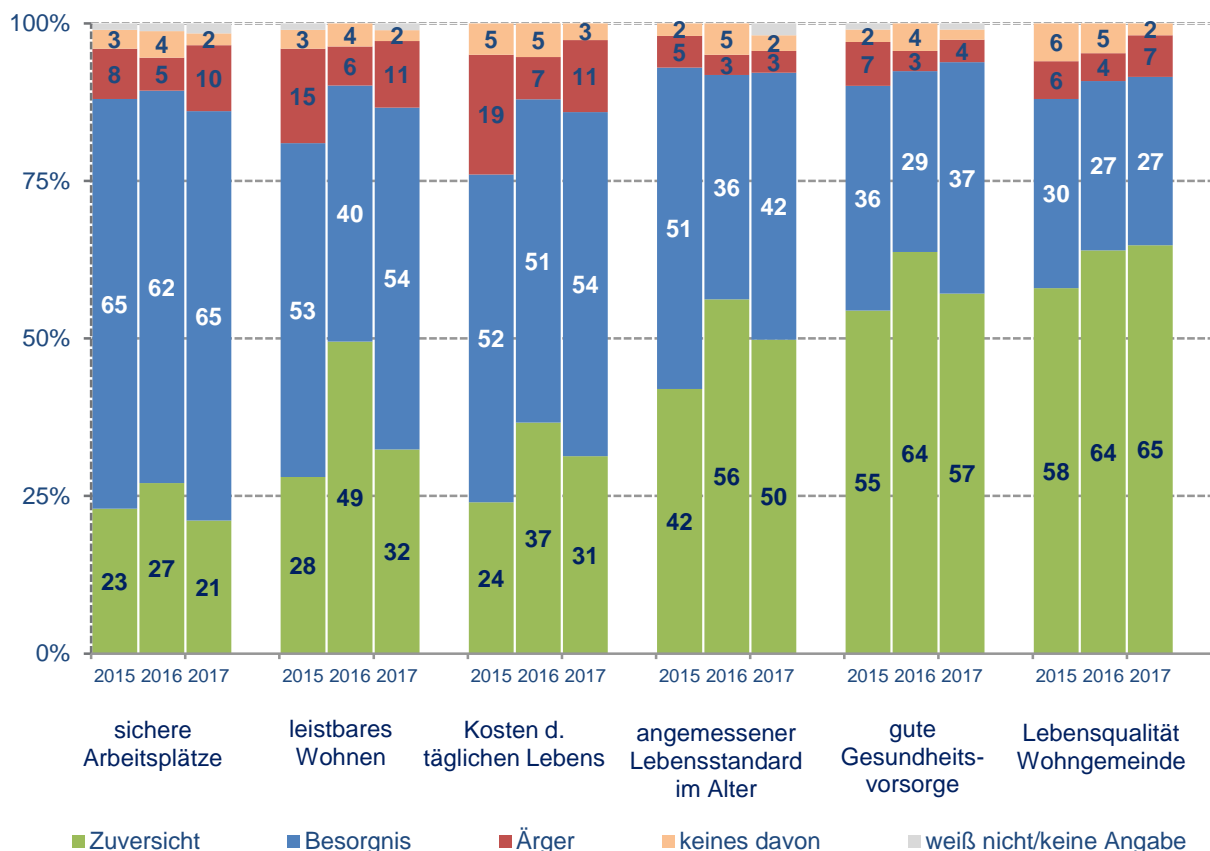
2015 wurden die Emotionen zu zukünftigen Entwicklungen erstmals abgefragt. In diesem Zeitraum lässt sich eine deutliche Veränderung der berichteten Emotionen erkennen: Während die Befragten zwischen 2015 und 2016 in allen Bereichen zuversichtlicher geworden sind, hat diese Zuversicht 2017 wieder in allen Bereichen außer der Lebensqualität in der Wohngemeinde allgemein abgenommen (s. Abbildung 20).

Der Anteil der Verärgerten ist zwischen 2016 und 2017 hingegen in allen Bereichen außer dem angemessenen Lebensstandard im Alter wieder gestiegen. Hier konnte im Vorjahr noch ein Rückgang über alle Bereiche beobachtet werden.

Die Besorgnis der Befragten wurde im Vergleich zu 2016, insbesondere in den Grundbedürfnissen des leistbaren Wohnens und der guten Gesundheitsvorsorge, größer.

Zu einem kleinen Teil sind diese sehr starken Anstiege der Zuversicht auf Stichprobeneffekte zurückzuführen: Haben 2015 und 2017 rund 25% der Befragten angegeben, nicht oder nur knapp mit dem Einkommen auszukommen, sind das 2016 nur 19%.

**Abbildung 20: Emotionen zukünftige Entwicklung, Zeitvergleich**



Quelle: SORA, Angaben in Prozent; Zeitvergleich der Erhebungen 2015 bis 2017

### 2.10 Sicherheitsempfinden im öffentlichen Raum

Aus Gründen der Vollständigkeit wird das Kapitel Sicherheitsempfinden im öffentlichen Raum hier angeführt. Im Städtebarometer 2017 war das Sicherheitsempfinden im öffentlichen Raum nicht Teil der Befragung.

### 2.11 Residentielle Mobilität

Aus Gründen der Vollständigkeit wird das Kapitel „Residentielle Mobilität“ hier angeführt. Im Städtebarometer 2017 war die residentielle Mobilität nicht Teil der Befragung.



### **3 Schwerpunktthema 2017: „Digitalisierung: Sicherheit, Nutzungsverhalten, Datenschutz“**

Das diesjährige Schwerpunktthema beschäftigt sich mit den Veränderungen der zunehmenden Digitalisierung. Eingangs wird ganz allgemein auf das Wohl- und Sicherheitsbefinden der Befragten im öffentlichen Raum eingegangen. Wie werden die österreichischen Sicherheitsmaßnahmen beurteilt und welche Emotionen lösen diese bei den Befragten aus?

Daran anschließend wird auf die Chancen und Risiken des digitalen Wandels eingegangen: Wie wird der Umgang mit gesammelten Daten in Österreich wahrgenommen? Welche Einstellungen vertreten die ÖsterreicherInnen hinsichtlich Datensicherheit und Anonymität? Welche Veränderungen sind diesbezüglich seit 2015 erkennbar?

Im darauffolgenden Kapitel wird das Nutzungsverhalten von digitalen Medien dargestellt. Abschließend werden die zentralen Informationsquellen der Gemeinde aufgezeigt: über welche Medien informieren sich die BewohnerInnen zu den unterschiedlichen Angeboten der Gemeinde?

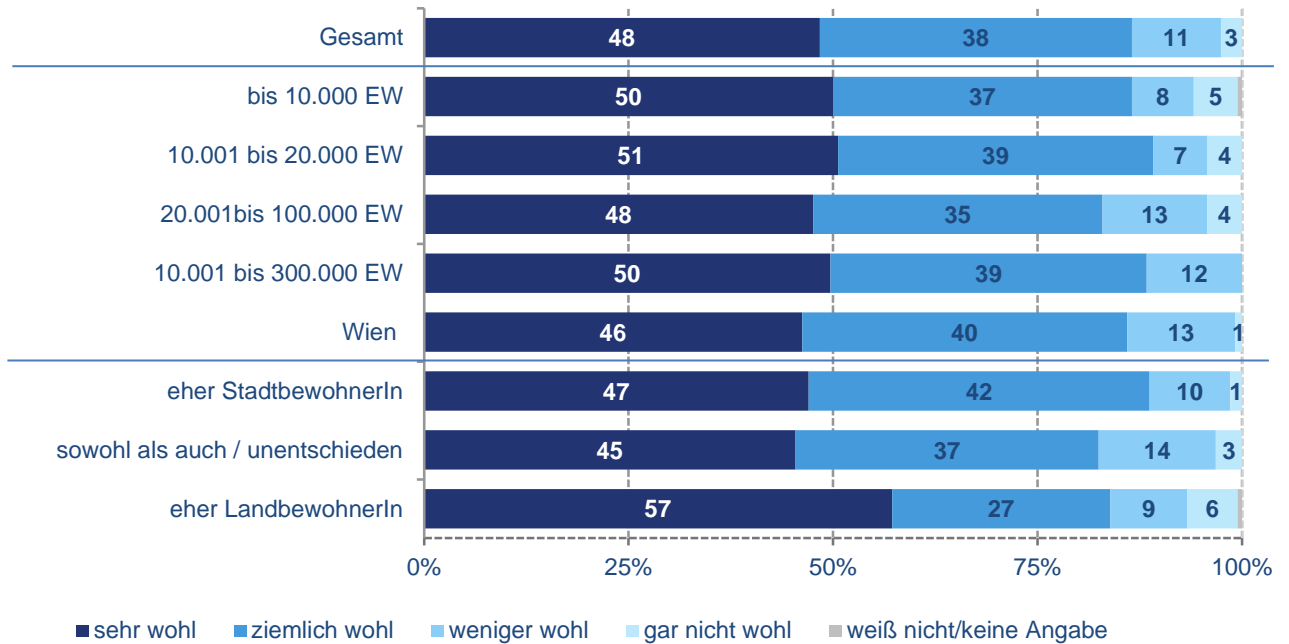
#### **3.1 Sicherheitsempfinden und -maßnahmen**

Insgesamt fühlen sich die Befragten im öffentlichen Raum ihrer Wohngemeinde wohl: Knapp die Hälfte fühlt sich sehr wohl, weitere 38% fühlen sich im öffentlichen Raum ziemlich wohl. Nur 14% berichten, dass sie sich wenig oder gar nicht wohl fühlen würden.

Die Einschätzung des Wohlbefindens im öffentlichen Raum unterscheidet sich kaum nach soziodemographischen Merkmalen, wie Alter oder Geschlecht. Weder ist zu beobachten, dass Frauen den öffentlichen Raum anders wahrnehmen würden als Männer, noch ist das bei älteren Befragten der Fall.

Auch die Größe der Heimatgemeinde hat kaum Einfluss auf das Wohlbefinden im öffentlichen Raum: Mehr oder weniger unabhängig von der Größe der Wohngemeinde wird ein gleichbleibend hohes Wohlbefinden berichtet. Vielmehr ist zu erkennen, dass unter den BewohnerInnen der bevölkerungsreichsten Gemeinden niemand berichtet sich im öffentlichen Raum gar nicht wohl zu fühlen (s. Abbildung 21).

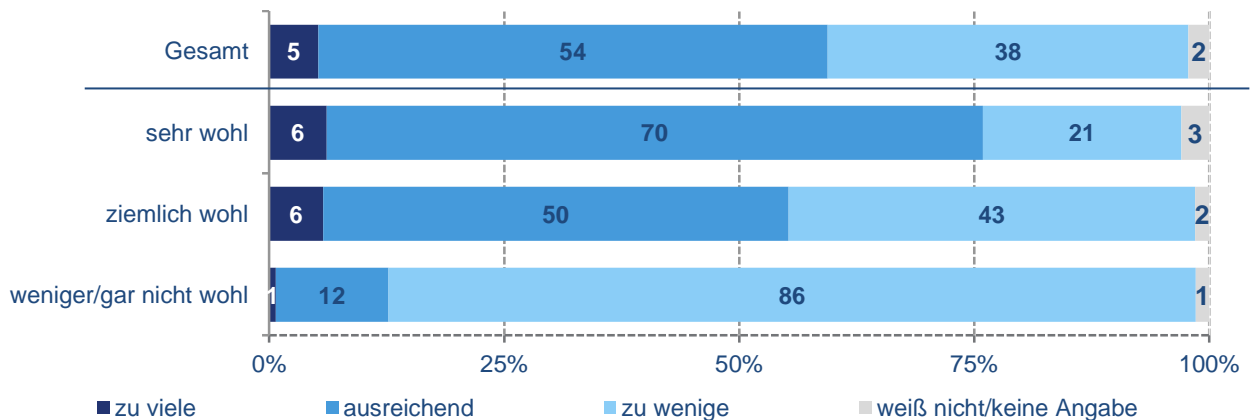
**Abbildung 21: Wohlbefinden im öffentlichen Raum 2017 nach Gemeindegröße und Lebensgefühl Stadt-/LandbewohnerIn**



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Wie wirkt dieses positive Empfinden des öffentlichen Raums auf die Einstellung der Befragten zu Sicherheitsmaßnahmen zum Schutz der Unversehrtheit? Hier ist einerseits zu erkennen, dass die Anzahl der Maßnahmen mehrheitlich als ausreichend empfunden wird; dieser Aussage stimmen 54% der Befragten insgesamt zu. Trotz des mehrheitlich guten Wohlbefindens im öffentlichen Raum vertreten jedoch andererseits 38% der Befragten die Meinung, dass es zu wenige Sicherheitsmaßnahmen in Österreich gibt. Nur 5% empfinden die Anzahl der Sicherheitsmaßnahmen hingegen als zu zahlreich (s. Abbildung 22).

**Abbildung 22: Einschätzung Sicherheitsmaßnahmen 2017 nach Wohlbefinden im öffentlichen Raum**

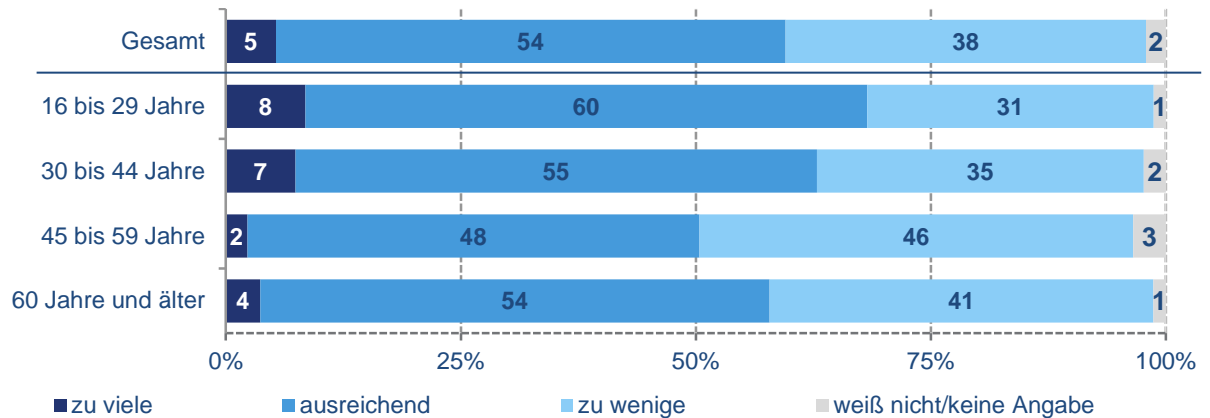


Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Hier ist ein relativ deutlicher Zusammenhang der Einschätzung der vorhandenen Sicherheitsmaßnahmen mit dem persönlichen Wohlbefinden im öffentlichen Raum erkennbar. So sind nur 21% der Befragten, die sich im öffentlichen Raum sehr wohl fühlen, der Meinung, dass es zu wenige Sicherheitsmaßnahmen gibt. Dieser Anteil verdoppelt sich bei jenen, die sich im öffentlichen Raum ziemlich wohl fühlen auf 43%, um sich schließlich in der unsichersten Kategorie noch einmal auf 86% zu verdoppeln (s. Abbildung 22).

Der Zusammenhang der Einschätzung von Sicherheitsmaßnahmen mit dem Alter der befragten Personen ist hingegen vergleichsweise gering und es lässt sich kein derartig starker Trend erkennen. Dennoch kann hier festgestellt werden, dass mehr ältere als jüngere Befragte die Anzahl der Sicherheitsmaßnahmen als zu gering empfinden, während sich die Einschätzung von zu häufigen Sicherheitsmaßnahmen von den jüngsten zu den ältesten Befragten – wenn auch auf niedrigem Niveau – halbiert (s. Abbildung 23).

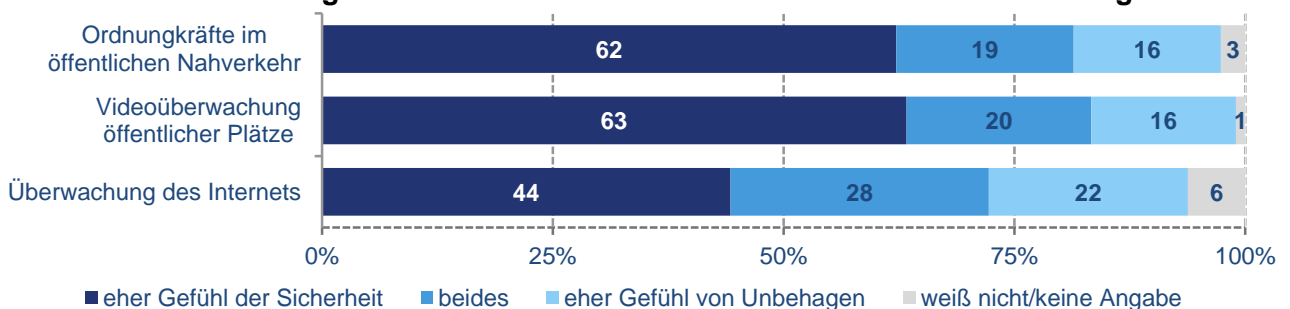
**Abbildung 23: Einschätzung Sicherheitsmaßnahmen 2017 nach Altersklassen**



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Welche Gefühle lösen nun aber Sicherheitsmaßnahmen bei den Befragten aus? Empfinden die Befragten eher Sicherheit oder Unbehagen bei Sicherheitsmaßnahmen im öffentlichen, aber auch im virtuellen Raum? Hier sieht man, dass Überwachung des öffentlichen Raums durch Videoüberwachung, aber auch durch Ordnungskräfte im öffentlichen Nahverkehr überwiegend das Gefühl von Sicherheit erzeugen. Anders bei der Überwachung des virtuellen Raums im Internet; hier sind nur noch 44% der Befragten der Meinung, dass sie eher das Gefühl von Sicherheit empfinden (s. Abbildung 24). Somit wird seitens der Befragten durchaus zwischen öffentlichen und virtuellen Räumen differenziert.

**Abbildung 24: Sicherheitsmaßnahmen: Sicherheit oder Unbehagen 2017**



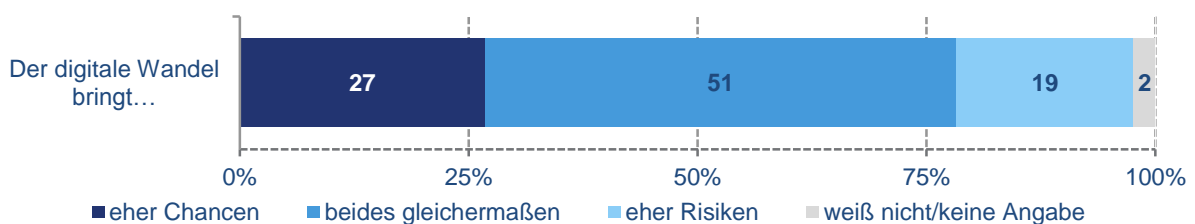
Quelle: SORA, Angaben in Prozent

### 3.2 Chancen und Risiken des digitalen Wandels

Sicherheitsmaßnahmen im virtuellen Raum des Internets vermögen es demnach nicht, im selben Ausmaß Sicherheitsgefühle zu erzeugen wie herkömmliche Sicherheitsmaßnahmen im öffentlichen Raum. Wie aber empfinden die Befragten den virtuellen Raum und die (zunehmende) Digitalisierung allgemein? Und wie oft sind sie überhaupt im Internet?

Bei der Frage, ob der digitale Wandel eher Chancen oder eher Risiken mit sich bringt, zeigen sich die Befragten unentschlossen: Knapp die Hälfte der Befragten ist der Meinung, dass digitaler Wandel sowohl Risiken als auch Chancen mit sich bringt. 27% haben eine eher positive Einstellung und erkennen vornehmlich die Chance der Digitalisierung, während 19% vorwiegend Risiken im digitalen Wandel sehen (s. Abbildung 25).

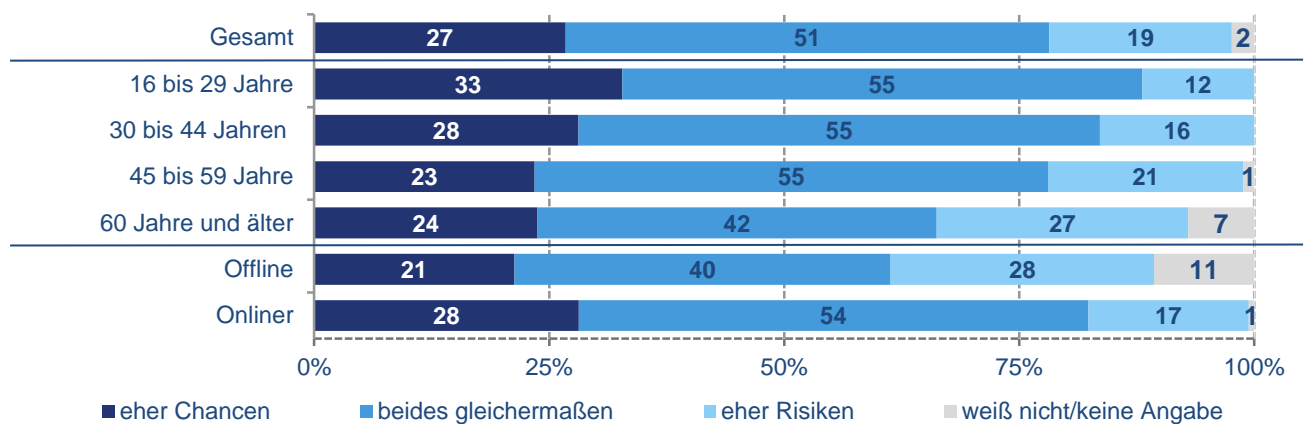
**Abbildung 25: Digitaler Wandel: Chance oder Risiko 2017**



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Betrachtet man das Ergebnis nun nach dem Alter der Befragten so zeigt sich wenig überraschend, dass ältere Generationen dem digitalen Wandel skeptischer gegenüberstehen als jüngere Befragte. Während bei den jüngsten Befragten nur knapp jede/r Zehnte der Meinung ist, dass der digitale Wandel mehr Risiken als Chance bringe, ist das bei den Generationen ab 45 Jahren für knapp jede/n Fünfte/n bzw. knapp jede/n Vierte/n der Fall. Im Gegenzug sehen vor allem Befragte bis 29 Jahre überwiegend Chancen im digitalen Wandel. Unabhängig von der Altersgruppe sind jedoch jene, die sowohl Chancen als auch Risiken im digitalen Wandel erkennen stets in der deutlichen Mehrheit. Abgesehen vom Alter erklärt sich die Einschätzung des digitalen Wandels nach Technikaffinen versus weniger Technikbegeisterten. V.a. Personen, die selten bzw. nie das Internet nutzen (Offliner) stehen dem digitalen Wandel besonders kritisch gegenüber. Wer sind die Offliner? Dazu zählen vermehrt Personen über 60 Jahre, PensionistInnen, sowie Personen mit geringerer formaler Bildung (Pflichtschule, Lehre) (s. Abbildung 26).

**Abbildung 26: Digitaler Wandel, Chance oder Risiko 2017 nach Altersklassen**

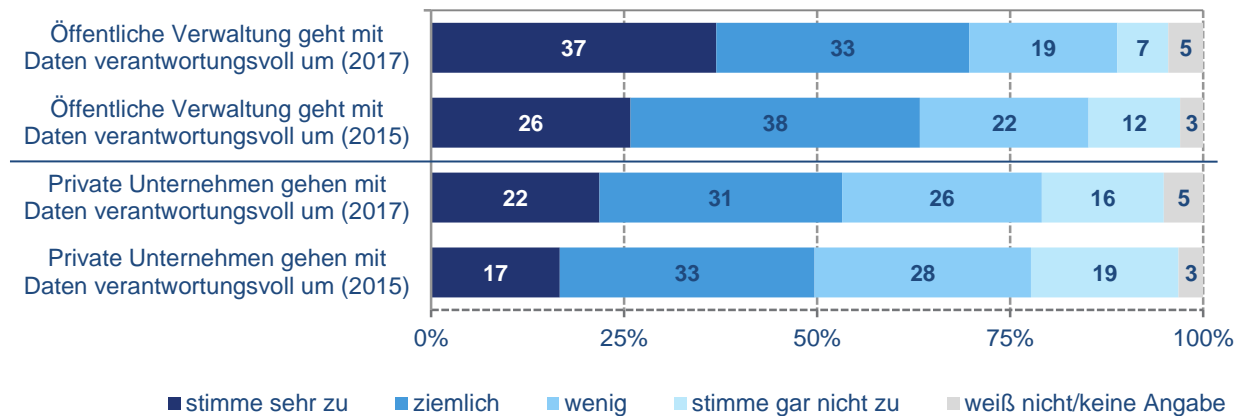


Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Eine der möglichen Risiken, die der digitale Wandel mit sich bringt bzw. mit sich bringen kann, ist der verantwortungslose Umgang mit gesammelten Daten. Haben die ÖsterreicherInnen in dieser Hinsicht Vertrauen in Verwaltung und Unternehmen? Oder sind sie eher skeptisch, dass mit den neuen Möglichkeiten der Datensammlung auch entsprechende Verantwortung einhergeht?

Im Vergleich zum Städtebarometer 2015 sieht man, dass das Vertrauen der Befragten in den verantwortungsbewussten Umgang mit gesammelten Daten leicht gestiegen ist: Während 2015 noch rund 64% der Meinung waren, dass die öffentliche Verwaltung verantwortungsvoll mit gesammelten Daten umgeht, beträgt dieser Anteil im Städtebarometer 2017 nun 70%. Beim verantwortungsbewussten Umgang mit gesammelten Daten in Unternehmen ist hingegen nur ein geringfügiger Anstieg der Einschätzung von 50% im Jahr 2015 auf 53% im Städtebarometer 2017 zu beobachten (s. Abbildung 27).

**Abbildung 27: Verantwortungsvoller Umgang mit Daten, Zeitvergleich**

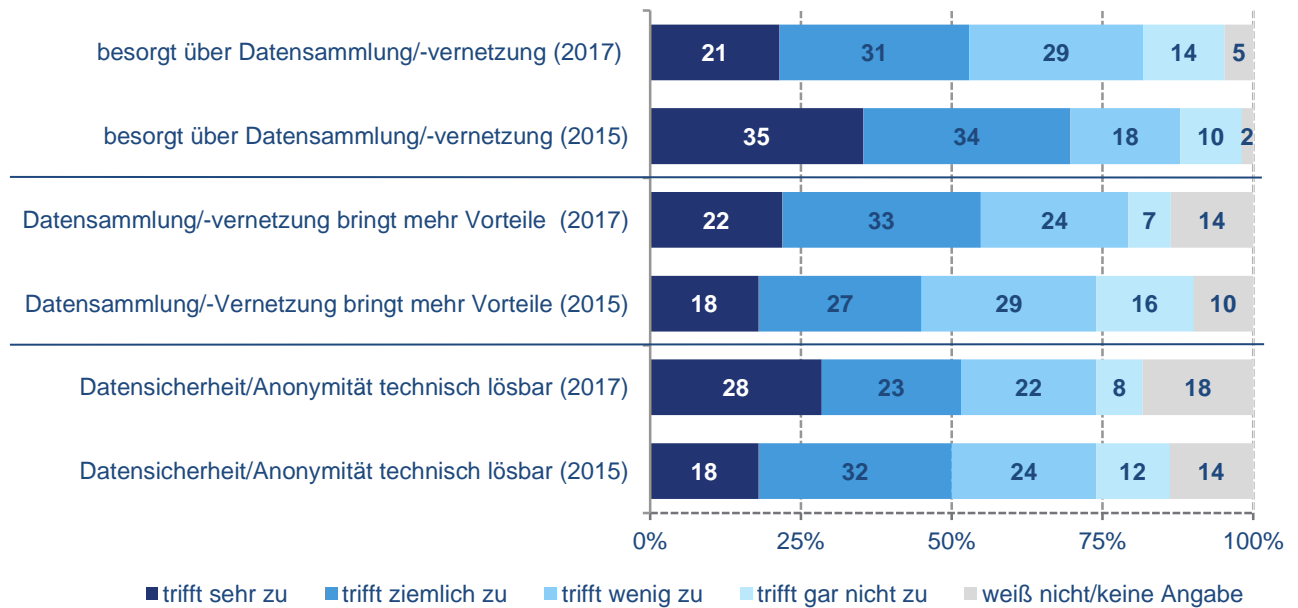


Quelle: SORA, Angaben in Prozent, Zeitvergleich der Erhebungen 2015 und 2017

Dieses zunehmende Vertrauen in den verantwortungsbewussten Umgang mit gesammelten Daten zeigt sich auch in den nächsten Fragen des Schwerpunktthemas 2017: den Einstellungen der Befragten zum Thema Datensicherheit und Vernetzung von Daten. Während sich 2015 noch fast 70% der Befragten besorgt über die Sammlung und Vernetzung von Daten gezeigt hat, entspricht dieser Anteil 2017 nur noch knapp 50%: Die SkeptikerInnen der Datensammlung und -vernetzung sind demnach in den vergangenen zwei Jahren stark zurückgegangen. Im Gegenzug ist der Anteil der Befragten mit der Ansicht, dass die Sammlung und Vernetzung von Daten mehr Vor- als Nachteile bringt um 10 Prozentpunkte auf 55% und damit mehr als die Hälfte der Befragten gestiegen (s. Abbildung 28).

Diese Anstiege erscheinen umso überraschender, wenn man sich die Meinung der Befragten hinsichtlich der technischen Umsetzbarkeit von Datensicherheit und Anonymität im Internet ansieht. Diese ist nämlich im Vergleich zum Städtebarometer 2015 nahezu unverändert; nach wie vor sind nur rund 50% der Befragten der Ansicht, dass Datensicherheit und der Schutz der Anonymität im Netz technisch lösbar wären. Im Gegenzug ist der Anteil jener, die dazu keine Einschätzung geben können oder wollen geringfügig auf 18% gestiegen. Diese grundsätzliche und relativ konstante Skepsis gegenüber der Umsetzbarkeit technischer Lösung zur Sicherstellung von Anonymität und Datensicherheit dürfte die Befragten demnach nicht in ihrem zunehmenden Optimismus bezüglich der Sammlung und Vernetzung von Daten stören, wie aus den anderen Fragen herauszulesen ist.

**Abbildung 28: Einstellungen zu Datensicherheit, Zeitvergleich**



Quelle: SORA, Angaben in Prozent, Zeitvergleich der Erhebungen 2015 und 2017

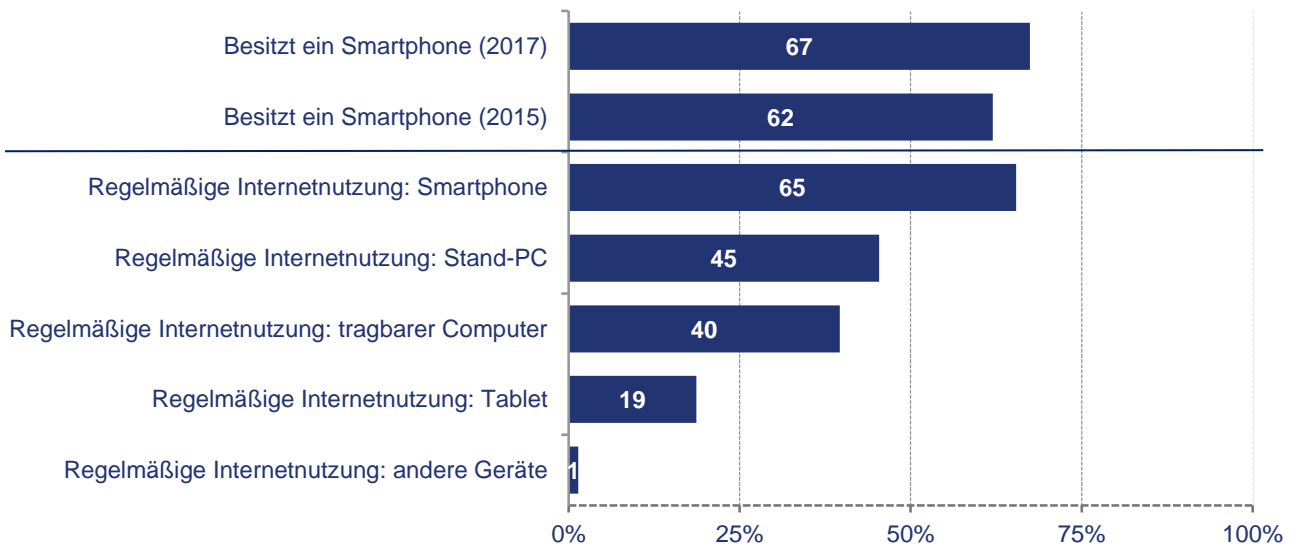
### 3.3 Nutzung digitalen Medien

Nun soll näher auf die konkrete Nutzung des Internets hinsichtlich der dafür verwendeten Geräte und die Nutzungsfrequenz des Internets eingegangen werden. Hierbei lässt sich einleitend feststellen, dass das Smartphone das beliebteste Gerät für die Nutzung des Internets ist: 67% der Befragten besitzen ein Smartphone und 65% der NutzerInnen des Internets verwenden es regelmäßig für den Zugang zum Internet. Somit hat sich der Anteil der BesitzerInnen von Smartphones seit dem Städtebarometer 2015 um 5 Prozentpunkte erhöht (s. Abbildung 29).

Der klassische Stand-PC, bis vor der flächendeckenden Verbreitung von Smartphones, Laptops oder Tablets wohl noch das am häufigsten genutzte Gerät für den Interneteinstieg, wird nur noch von weniger als der Hälfte der befragten InternetnutzerInnen zum regelmäßigen Einstieg in das Internet verwendet. Tragbare Computer bzw. Tablets werden für diesen Zweck von 40% bzw. 19% der InternetnutzerInnen verwendet; nur 1% der befragten InternetnutzerInnen benützt (auch) ein anderes Gerät um regelmäßig in das Internet einzusteigen.



**Abbildung 29: Smartphone Besitz (Zeitvergleich) und Gerätegebrauch zur Internetnutzung 2017**

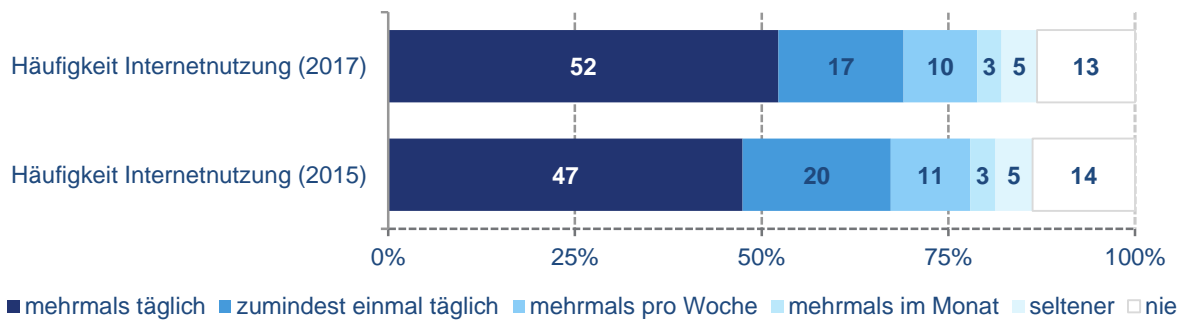


Quelle: SORA, Angaben in Prozent, Smartphonebesitz Zeitvergleich der Erhebungen 2015 und 2017

Die Mehrheit der Befragten von etwa 70% nutzt das Internet zumindest einmal am Tag. Weitere 10% steigen zumindest mehrmals die Woche ins Internet ein und 3% der Befragten mehrmals im Monat. 13% der Befragten geben hingegen an, das Internet nie zu verwenden (s. Abbildung 30).

Im Vergleich zum Städtebarometer 2015 ist ebenfalls ein leichter Anstieg der Häufigkeit der Internetnutzung zu beobachten. So gaben 2015 noch knapp weniger als die Hälfte der Befragten an, dass sie das Internet mehrmals täglich nutzen. Nun sind es mit 52% etwas mehr als die Hälfte. Insgesamt sind seit 2015 allerdings nur geringe Verschiebungen in der Häufigkeit der Internetnutzung zu erkennen, die vor allem jene betreffen, die das Internet ohnehin häufig nutzen.

**Abbildung 30: Internetnutzung, Zeitvergleich**

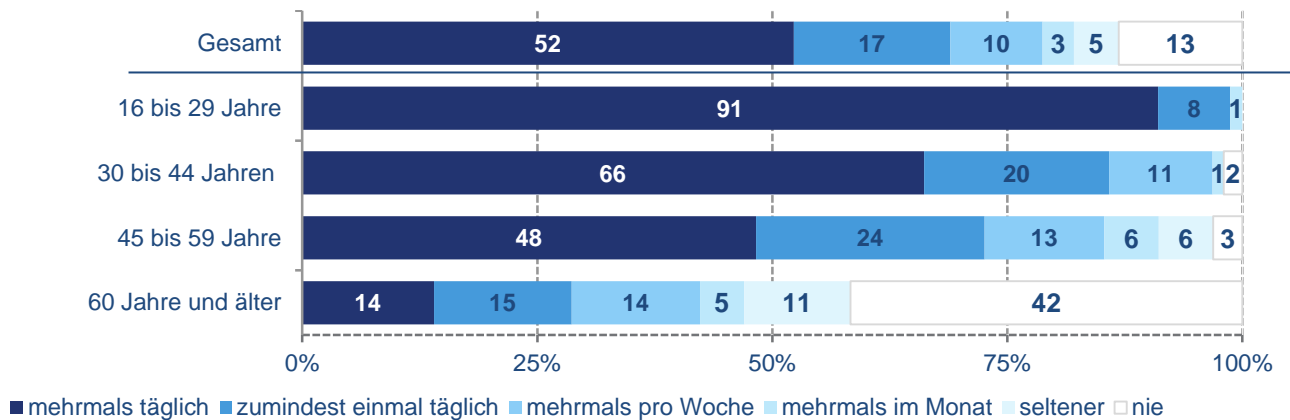


Quelle: SORA, Angaben in Prozent, Zeitvergleich der Erhebungen 2015 und 2017

Auch bei der Häufigkeit der Internetnutzung kann man wieder starke Unterschiede nach dem Alter der Befragten erkennen. Während bei den jüngsten Befragten so gut wie alle das Internet zumindest einmal am Tag nutzen, sind es bei den ältesten Befragten ab 60 Jahren nur 29% tägliche NutzerInnen. Die Häufigkeit der Internetnutzung sinkt demnach mit zunehmendem Alter der Befragten (s. Abbildung 31).

So geben weiters 42% der ältesten Befragten ab 60 Jahren an, dass sie das Internet nie benutzen würden. Diese Gruppe derer die das Internet niemals nutzt ist unter den 30 bis 44 Jährigen mit 2% sowie unter den Befragten zwischen 45 und 59 Jahren mit 3% ebenfalls sehr gering. Somit lässt sich festhalten, dass die regelmäßige Nutzung des Internets unter der Bevölkerung im Erwerbsalter bereits die Normalität darstellt. Die Digitalisierung ist für Befragte in diesem Alter bereits zum Alltag geworden.

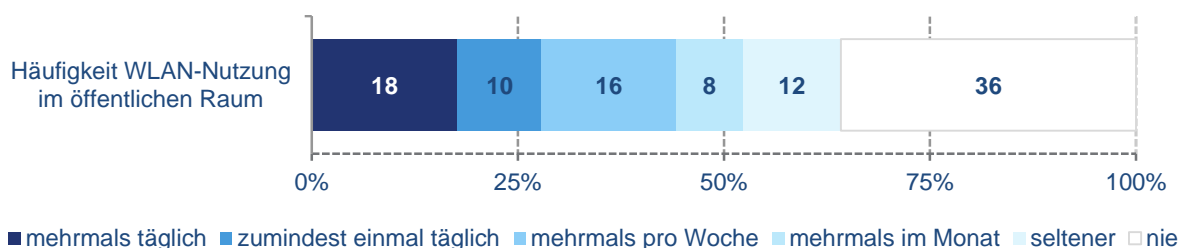
**Abbildung 31: Internetnutzung 2017 nach Altersklassen**



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

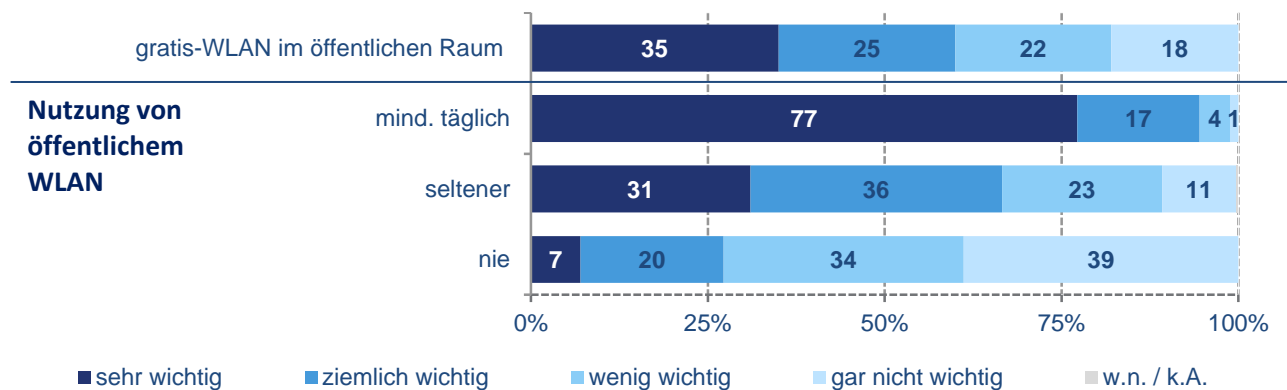
Die Internetnutzung findet jedoch wohl zu einem Großteil in privaten Netzwerken bzw. mittels mobiler Datenpakete statt. Nur rund 30% der Befragten berichten, dass zumindest einmal täglich ein WLAN im öffentlichen Raum benutzt wird, 16% nutzen öffentliches WLAN mehrmals pro Woche, 8% zumindest mehrmals im Monat und 12% noch seltener. Jede/r dritte Befragte gibt hingegen an, dass öffentliches WLAN von ihnen überhaupt nicht verwendet wird (s. Abbildung 32). Je häufiger die Befragten öffentlich zur Verfügung gestelltes WLAN nutzen, desto wichtiger erachten sie den Ausbau (s. Abbildung 33).

**Abbildung 32: Nutzung öffentliches WLAN 2017**



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

**Abbildung 33: Wichtigkeit von gratis-WLAN im öffentlichen Raum 2017 nach NutzerInnen**

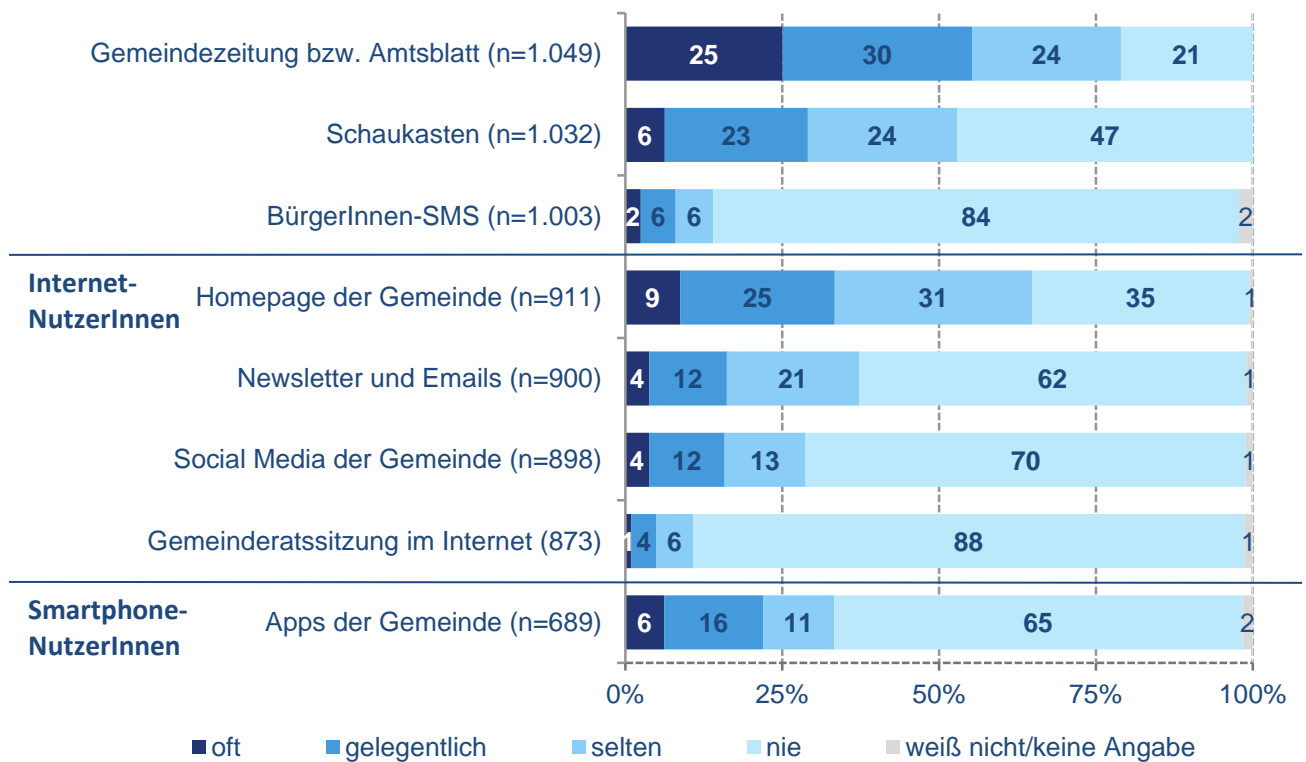


Quelle: SORA, Angaben in Prozent

### 3.4 Informationsquellen der Gemeinde

Woher beziehen die Befragten Informationen über ihre Heimatgemeinden? Entsprechende Angebote vorausgesetzt (d.h. Personen deren Gemeinden die abgefragten Dienste nicht anbieten ausgeschlossen) ist die klassische Gemeindezeitung noch immer die häufigste Informationsquelle – mehr als die Hälfte der Befragten informiert sich zumindest gelegentlich in der Gemeindezeitung. Die Homepage der Gemeinde bzw. Informationsbezug über einen Schaukasten liegen mit jeweils knapp einem Drittel auf dem zweiten respektive dem dritten Platz in der Häufigkeit des Informationsbezugs (s. Abbildung 34).

**Abbildung 34: Nutzung der Informationsquellen der Gemeinde 2017**

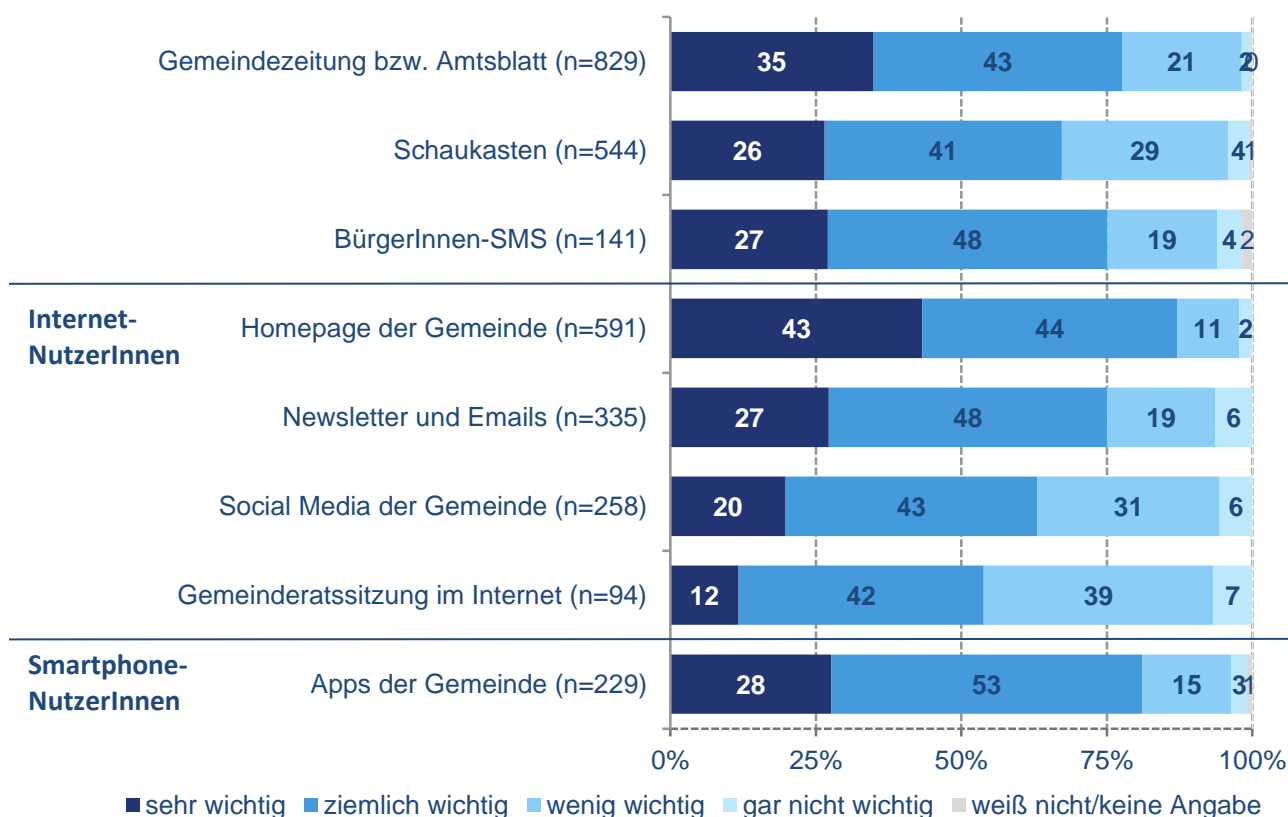


Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Erst danach folgen neuere Medienangebote wie Apps und Social Media Auftritte, aber auch Newsletter oder Emails. Am Ende des Rankings der Häufigkeit des Informationsbezugs liegen BürgerInnen-SMS oder die Übertragung von Gemeinderatssitzungen im Internet.

Anschließend wurden die NutzerInnen der Angebote, also jene, die die abgefragten Informationsquellen zumindest selten nutzen, darum gebeten die Wichtigkeit der einzelnen Informationsangebote einzuschätzen. Hier liegen die Homepage der Gemeinden (87% wichtig), Gemeinde-Apps (81%) sowie die Gemeindezeitung (78%) auf den vorderen Rängen. Interessant ist, dass die Wichtigkeit einer Gemeinde-App als hoch eingestuft wird, obwohl die Verbreitung bzw. Nutzung derselben eher gering ist (s. Abbildung 35).

**Abbildung 35: Wichtigkeit der Informationsquellen der Gemeinde 2017**



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Nachdem nun gezeigt wurde für welche Art der Informationsbeschaffung die verschiedenen Informationsquellen der eigenen Wohngemeinde genutzt werden, stellt sich die Frage, wie sich die Befragten über die Angebote der Gemeinden informieren? Oder anders formuliert: Welche Informationsquellen sind für welches Gemeindeangebot relevant, und welche Informationsquellen werden dafür eher selten genutzt (s. Abbildung 36)?

Hier ist zu sehen, dass Informationen über **öffentliche Verkehrsmittel** von den Befragten überwiegend über das Internet bezogen werden. Andere Informationsquellen sind hierbei eher zu vernachlässigen. Rund die Hälfte der Befragten gibt an, sich gar nicht über öffentliche Verkehrsmittel zu informieren.

Informationen über **Kultur, Sport- oder Freizeitangebote** werden ebenfalls überwiegend online eingeholt. Am zweitwichtigsten ist hier die Gemeindezeitung, welche von rund einem Viertel der Befragten genutzt wird. Mobile Dienste und die Auskunft beim bzw. vom Gemeindeamt oder Magistrat sind auf niedrigem Niveau in einem ungefähr gleichen Ausmaß relevant. Mehr

als ein Drittel der Befragten bezieht gar keine Informationen über diese Angebote.

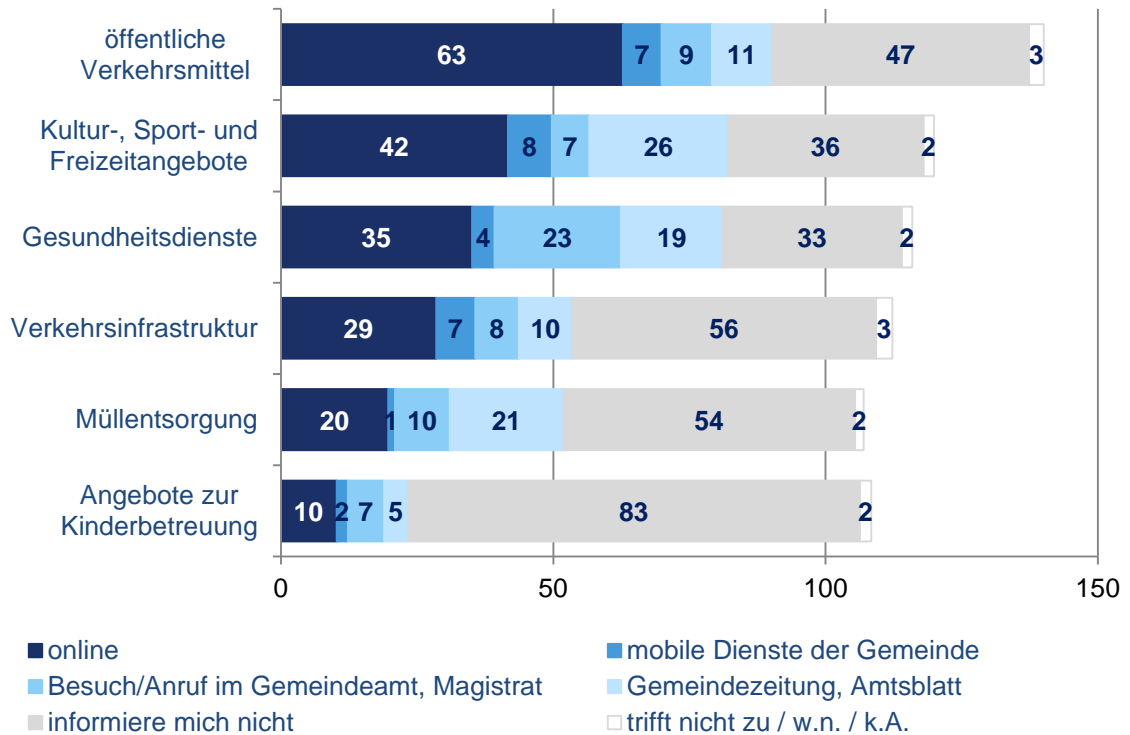
Obwohl auch bei **Gesundheitsdiensten** (wie bspw. dem ÄrztInnennotruf u.ä.) das Internet mittlerweile die wichtigste Informationsquelle ist, kommt hierbei auch dem Gemeindeamt bzw. dem Magistrat eine wichtige Rolle zu, welches von rund einem Viertel der Befragten genutzt wird. Ein Fünftel der Befragten informiert sich (auch) über die Gemeindezeitung bzw. das Amtsblatt zum Gemeindeangebot an Gesundheitsdiensten; ein Drittel der Befragten bezieht hingegen keine Informationen zu diesem Angebot.

Ähnliches lässt sich auch zur **Verkehrsinfrastruktur** (bspw. Parkgebühren u. ä.) feststellen; die wichtigste (und beinahe einzige) Informationsquelle ist das Internet. Andere Informationsquellen, wie bspw. mobile Dienste, Auskunft vom Gemeindeamt oder Magistrat und die Gemeindezeitung sind wieder am unteren Ende des Informationsbezugs ungefähr gleichauf. Die Mehrheit der befragten Personen bezieht allerdings gar keine Informationen zu diesem Gemeindeangebot.

Bei der **Müllentsorgung** ist die klassische Gemeindezeitung die wichtigste Informationsquelle der Befragten, knapp gefolgt von Informationen aus dem Internet. Jede/r Zehnte nutzt (auch) das Gemeindeamt für Informationen zur Müllentsorgung. Mehr als die Hälfte der Befragten berichtet, dass sie sich nicht über die Müllentsorgung informieren würden.

Auch bei Angeboten der **Kinderbetreuung** ist das Internet die wichtigste Informationsquelle der Befragten, auch wenn diese Angebote für die deutliche Mehrheit der Befragten wohl keine Relevanz hat und daher auch keine Informationen darüber bezogen werden (müssen). Am zweitwichtigsten für die Befragten in Bezug auf Informationen über Kinderbetreuungsangebote ist das Gemeindeamt bzw. Magistrat, andere Informationsquellen werden hingegen kaum genutzt.

**Abbildung 36: Informationsquellen über spezifische Angebote der Gemeinde 2017**



Anm.: SORA, Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen möglich



## 4 Zusammenfassung

### **Kontinuierlich hohe Einschätzung der Lebensqualität in der Wohngemeinde und hohe Zufriedenheit mit der eigenen Lebenssituation**

Seit 2009 schätzen rund 9 von 10 der österreichischen StadtbewohnerInnen die Lebensqualität in der eigenen Wohngemeinde und ihre eigene Lebenssituation als sehr und ziemlich gut ein. Mehr als die Hälfte prognostiziert die Entwicklung der eigenen Wohngemeinde in die richtige Richtung, 20% glauben an eine Entwicklung in die falsche Richtung. Der Pessimismus steigt mit der Entfernung zur eigenen Lebenswelt: Die Entwicklung des Bundeslandes wird bereits etwas schlechter eingeschätzt (24%) und in Bezug auf Österreich sehen 38% zukünftig eine Entwicklung in die falsche Richtung.

### **Hohe Zufriedenheitswerte für kommunale Dienstleistungen**

Die kommunalen Dienstleistungen werden von der Mehrheit als (sehr) zufriedenstellend beurteilt. 9 von 10 sind mit der *Grundversorgung* (Trinkwasser, Abwasser, Müll) zufrieden. Auch das *Angebot für FußgängerInnen* (9 von 10 zufrieden) sowie das *Stadtbild* (8 von 10 zufrieden) werden durchgängig als sehr positiv bewertet.

Gesundheitseinrichtungen und die Nahversorgung im Wohngebiet erhalten ebenfalls seit 2009 sehr hohe Zufriedenheitswerte (9 von 10 Zufriedene).

Die *Aspekte des Verkehrs* sind für die StadtbewohnerInnen etwas weniger zufriedenstellender: Drei Viertel sind mit dem Radwegenetz und dem öffentlichen Verkehr sehr und ziemlich zufrieden. 7 von 10 schätzen die Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung als sehr und ziemlich zufriedenstellend ein.

*Einrichtungen für Kinderbetreuung, SeniorInnen- und Pflegeeinrichtungen sowie soziale Dienste und Beratungsstellen* bewegen sich auf etwas niedrigerem Niveau, rund 7 von 10 Befragten sind damit zufrieden.

Wie auch schon in den Vorjahren werden die *Möglichkeiten der Mitbestimmung* am schlechtesten bewertet und erreichen erstmals ein niedrigeres Niveau als 2009. Nur 46% sind damit sehr und ziemlich zufrieden.

### **Keine Privatisierung von kommunalen Dienstleistungen**

Die große Mehrheit (mind. 85%) der österreichischen StadtbewohnerInnen sind der Meinung, dass kommunale Dienstleistungen der Grundversorgung und -entsorgung, der Verkehrsinfrastruktur sowie des öffentlichen Nahverkehrs in öffentlicher Hand bleiben soll. Etwas weniger als im Vorjahr, aber noch immer rund drei Viertel, sind der Ansicht, dass Kinderbetreuungs-, SeniorInnen- und Pflegeeinrichtungen in den Leistungsbereich von Gemeinden fallen.

### **Gleichbleibende hohe Zufriedenheit mit den Bildungsangeboten in Österreichs Städten**

Hinsichtlich der Zufriedenheit mit den Bildungseinrichtungen in der Wohngemeinde zeigen sich im Zeitverlauf nur geringe Schwankungen. Über 80% sind mit dem Angebote an Pflichtschulen, über 70% mit dem Angebot an höheren Schulen und rund zwei Drittel mit den Weiterbildungsmöglichkeiten zufrieden.

### **Seit 2014 steigende Unzufriedenheit mit dem Angebot an Arbeitsplätzen**

Besorgniserregend ist die steigende Unzufriedenheit mit dem Angebot an Arbeitsplätzen. Seit 2014 sank die Zufriedenheit mit dem Angebot im Allgemeinen um 17 Prozentpunkte und erreicht mit nur 44% Zufriedenen einen neuen Tiefstwert. Ähnlich ist Entwicklung mit dem Angebot an Lehrstellen und -werkstätten. Die Zufriedenheit sank seit 2014 um 11 Prozentpunkte, derzeit sind nur 45% mit dem Angebot sehr und ziemlich zufrieden.

### **Steigende Zufriedenheit mit dem Angebot an Kinderbetreuung für unter Dreijährige**

Der Ausbau an Kinderbetreuungseinrichtungen für unter Dreijährigen zeigt Wirkung: Seit 2015 steigt die Zufriedenheit von 55% auf 66% kontinuierlich an und ist nun auf gleichem Niveau wie die Zufriedenheit mit dem Kinderbetreuungsangebot für Drei- bis Sechsjährige.

## **Schwerpunkt Digitalisierung: Sicherheit, Datenschutz, Nutzung**

### **Öffentlicher Raum: hohes Wohlbefinden und ausreichend Sicherheitsmaßnahmen**

86% der Befragten fühlen sich im öffentlichen Raum der österreichischen Städte sehr und ziemlich wohl. In den bevölkerungsreichsten Gemeinden berichtet niemand davon, sich gar nicht wohl zu fühlen.

6 von 10 empfinden, dass es in Österreich zumindest ausreichend Sicherheitsmaßnahmen gibt und knapp 4 von 10 wünschen sich mehr.

Die Überwachung des öffentlichen Raums in Form von Ordnungskräften im Nahverkehr und Videoüberwachung löst bei 6 von 10 eher ein Gefühl von Sicherheit aus, während die Überwachung des Internets nur für 44% das Gefühl von Sicherheit auslöst.

### **Ambivalenz gegenüber dem digitalen Wandel**

Die Hälfte der BewohnerInnen steht dem digitalen Wandel ambivalent gegenüber, sie verbinden damit gleichermaßen Chancen und Risiken. 3 von 10 empfinden die zunehmende Digitalisierung eher als chancenreich, während 2 von 10 dieser eher skeptisch gegenüber stehen und hauptsächlich Risiken damit verbinden. Personen, die selten und nie das Internet nutzen, stehen diesem Wandel besonders kritisch gegenüber, dazu zählen v.a. Personen über 60 Jahre, PensionistInnen und Personen mit formal niedrigeren Bildungsabschlüssen.

### **Zunehmendes Vertrauen in verantwortungsvollen Umgang mit Daten, trotz gleichbleibender Skepsis gegenüber technischer Umsetzbarkeit**

Seit 2015 steigt das Vertrauen in einen verantwortungsvollen Umgang mit der Sammlung von Daten und Datenvernetzung. 70% vertrauen darauf, dass die öffentliche Verwaltung (2015: 65%) und 53%, dass private Unternehmen (2015: 50%) mit den gesammelten Daten sorgsam umgehen.

Trotz einer geringeren Sorge hinsichtlich der zunehmenden Datensammlung und Vernetzung, bleibt die Skepsis gegenüber der technischen Umsetzbarkeit von Datensicherheit und Anonymität seit 2015 gleich: Nur jede/r Zweite glaubt an eine technische Lösung, die Datensicherheit und Anonymität garantieren.

### **Smartphone beliebtestes Gerät zur Internetnutzung, 3 von 10 nutzen täglich WLAN im öffentlichen Raum**

Zwei Drittel besitzen ein Smartphone und benutzen es regelmäßig zum Internetsurfen. Rund 4 von 10 benutzen zum Surfen regelmäßig einen Stand-PC oder einen tragbaren Computer. Nur jede/r Fünfte surft mit einem Tablet regelmäßig im Internet.

Die Nutzung von öffentlichem WLAN teilt sich in drei Gruppen: die regelmäßigen (28% mind. einmal täglich), die gelegentlichen NutzerInnen (36% seltener) und die Nicht-NutzerInnen (36% nie). Ein Ausbau der öffentlichen WLAN-Netze wird hauptsächlich von den NutzerInnen als wichtig erachtet.

### **Gemeindezeitung, Homepage der Gemeinde und der Schaukasten sind die häufigste Informationsquelle**

Die Gemeindezeitung bzw. das Amtsblatt (55%), die Homepage der Gemeinde (34%) sowie ein Schaukasten in der Gemeinde (29%) sind die am meisten – regelmäßig und gelegentlich – genutzten Informationsquellen, um sich über Angebote und Infrastruktur in der Gemeinde zu informieren. Die Informationskanäle BürgerInnen-SMS (8%) und online übertragene Gemeinderatssitzungen (5%) werden am seltensten genutzt.

Um sich über spezifische Angebote der Gemeinde zu informieren, werden hauptsächlich Online-Dienste verwendet, aber auch die Gemeindezeitung und der Besuch oder Anruf im Gemeindeamt sind zentral. Um sich über Aspekte des Verkehrs zu informieren werden Online-Dienste favorisiert: 63% erkundigen sich auf diesem Wege über *öffentliche Verkehrsmittel* und 29% zur *Verkehrsinfrastruktur*. Über *Kultur-, Sport- und Freizeitangebote* in der Gemeinde informieren sich 42% online und 26% über die Gemeindezeitung. Informationen zu *Gesundheitsdiensten* sucht ein Drittel online und rund ein Fünftel informiert sich persönlich bzw. telefonisch im Gemeindeamt oder in der Gemeindezeitung. Informationen zur Müllentsorgung werden gleichermaßen – von rund einem Fünftel – online oder über die Gemeindezeitung eingeholt.

## **Tabellenverzeichnis**

<b>Tabelle 1: Österreichisches Städtebarometer Erhebung Frühjahr 2017, Schichtung der Stichprobe</b>	<b>6</b>
--	----------

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Mitgliedsgemeinden des Österreichischen Städtebundes	5
Abbildung 2: Einschätzung der Lebensqualität in der Wohngemeinde 2017 nach Anzahl EinwohnerInnen	8
Abbildung 3: Einschätzung der Lebensqualität in der Wohngemeinde, Zeitvergleich	9
Abbildung 4: Zukünftige Entwicklung der Wohngemeinde, des Bundeslandes und Österreichs 2017	9
Abbildung 5: Zukünftige Entwicklung der Wohngemeinde, des Bundeslandes und Österreichs, Zeitvergleich	10
Abbildung 6: Zufriedenheit mit der eigenen Lebenssituation 2017	11
Abbildung 7: Zufriedenheit der eigenen Lebenssituation, Zeitvergleich	11
Abbildung 8: Selbsteinschätzung: Stadt- oder LandbewohnerIn nach Gemeindegröße 2017	12
Abbildung 9: Stadt- oder LandbewohnerIn, Zeitvergleich	13
Abbildung 10: Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen 2017	14
Abbildung 11: Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen Ver- und Entsorgung/Verkehr/Stadtbild, Zeitvergleich	15
Abbildung 12: Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen Gesundheit/Soziales/Mitbestimmung, Zeitvergleich	16
Abbildung 13: Kommunale Dienstleistungen 2017: Öffentlich oder privat?	17
Abbildung 14: Trinkwasserversorgung, Müll- und Abwasserversorgung: Öffentlich oder privat? Zeitvergleich	18
Abbildung 15: Verkehr, Gesundheits-, Betreuungs- und Pflegeeinrichtungen: Öffentlich oder privat? Zeitvergleich	19
Abbildung 16: Zufriedenheit Bildung, Arbeit, Kinderbetreuung, soziale Aufstiegschancen 2017	20
Abbildung 17: Zufriedenheit Bildung, Arbeit und soziale Aufstiegschancen, Zeitvergleich	21
Abbildung 18: Zufriedenheit Kinderbetreuung, Zeitvergleich	22
Abbildung 19: Emotionen zukünftige Entwicklung 2017	23
Abbildung 20: Emotionen zukünftige Entwicklung, Zeitvergleich	24
Abbildung 21: Wohlbefinden im öffentlichen Raum 2017 nach Gemeindegröße und Lebensgefühl Stadt-/LandbewohnerIn	26
Abbildung 22: Einschätzung Sicherheitsmaßnahmen 2017 nach Wohlbefinden im öffentlichen Raum	27
Abbildung 23: Einschätzung Sicherheitsmaßnahmen 2017 nach Altersklassen	28
Abbildung 24: Sicherheitsmaßnahmen: Sicherheit oder Unbehagen 2017	28
Abbildung 25: Digitaler Wandel: Chance oder Risiko 2017	29
Abbildung 26: Digitaler Wandel,: Chance oder Risiko 2017 nach Altersklassen	30
Abbildung 27: Verantwortungsvoller Umgang mit Daten, Zeitvergleich	31
Abbildung 28: Einstellungen zu Datensicherheit, Zeitvergleich	32
Abbildung 29: Smartphone Besitz (Zeitvergleich) und Gerätegebrauch zur Internetnutzung 2017	33
Abbildung 30: Internetnutzung, Zeitvergleich	34
Abbildung 31: Internetnutzung 2017 nach Altersklassen	35
Abbildung 32: Nutzung öffentliches WLAN 2017	35

<b>Abbildung 33: Wichtigkeit von gratis-WLAN im öffentlichen Raum 2017 nach NutzerInnen</b>	<b>36</b>
<b>Abbildung 34: Nutzung der Informationsquellen der Gemeinde 2017</b>	<b>37</b>
<b>Abbildung 35: Wichtigkeit der Informationsquellen der Gemeinde 2017</b>	<b>38</b>
<b>Abbildung 36: Informationsquellen über spezifische Angebote der Gemeinde 2017</b>	<b>40</b>